Schriftliche Fragen

mit den in der Woche vom 22. November 1993
eingegangenen Antworten der Bundesregierung

Verzeichnis der Fragenden

<i>Abgeordnete</i>	<i>Nummer der Frage</i>	<i>Abgeordnete</i>	<i>Nummer der Frage</i>
Adler, Brigitte (SPD)	88, 89	Lowack, Ortwin (fraktionslos)	54
Augustinowitz, Jürgen (CDU/CSU)	66	Dr. Lucyga, Christine (SPD)	28
Bargfrede, Heinz-Günter (CDU/CSU)	90, 91	Lummer, Heinrich (CDU/CSU)	29, 30
Bartsch, Holger (SPD)	50, 51	Dr. Mertens, Franz-Josef (Bottrop) (SPD)	40, 41, 42
Bindig, Rudolf (SPD)	1, 2	Dr. Meyer, Jürgen (Ulm) (SPD)	71, 72
Dr. Brecht, Eberhard (SPD)	3	Dr. Müller, Günther (CDU/CSU)	31, 32, 33, 34
Bury, Hans Martin (SPD)	10, 11, 12	Niggemeier, Horst (SPD)	4, 5
Daubertshäuser, Klaus (SPD)	67, 68	Oesinghaus, Günter (SPD)	43, 44
Dr. Dobberthien, Marliese (SPD)	81, 108	Palis, Kurt (SPD)	45, 46
Duve, Freimut (SPD)	13, 14	Reimann, Manfred (SPD)	86, 87
Ebert, Eike (SPD)	92, 93	Scheffler, Siegfried (SPD)	101, 102, 103
Dr. Falthäuser, Kurt (CDU/CSU)	52	Schmidbauer, Horst (Nürnberg) (SPD)	73, 74
Fuchtel, Hans-Joachim (CDU/CSU)	69, 70	Schmidt-Zadel, Regina (SPD)	104, 105, 106
Ganseforth, Monika (SPD)	112	Schwanitz, Rolf (SPD)	36, 37
Gansel, Norbert (SPD)	38	Seesing, Heinrich (CDU/CSU)	55, 56, 57, 58
Dr. Geiger, Sissy (Darmstadt) (CDU/CSU)	94, 95, 96	Dr. Sperling, Dietrich (SPD)	35
Grünbeck, Josef (F.D.P.)	15	Steinbach-Hermann, Erika (CDU/CSU)	6, 7, 8, 9
Hacker, Hans-Joachim (SPD)	61, 62	Weiler, Barbara (SPD)	75, 76, 77, 107
Freiherr von Hammerstein, Carl-Detlev (CDU/CSU)	97, 98, 99, 100	Weis, Reinhard (Stendal) (SPD)	63, 109, 110, 113
Hollerith, Josef (CDU/CSU)	16, 17	Weisheit, Matthias (SPD)	59, 60
Dr. Holtz, Uwe (SPD)	18, 82, 83	Weißgerber, Gunter (SPD)	111
Janz, Ilse (SPD)	19, 20, 21, 22	Wester, Hildegard (SPD)	114, 115, 116
Kemper, Hans-Peter (SPD)	39, 53	Westrich, Lydia (SPD)	47, 48
Koschyk, Hartmut (CDU/CSU)	23, 24	Dr. Wiczorek, Norbert (SPD)	49
von Larcher, Detlev (SPD)	80	Dr. de With, Hans (SPD)	64, 65
Laumann, Karl-Josef (CDU/CSU)	25, 26, 27	Zapf, Uta (SPD)	78, 79, 117, 118
Lennartz, Klaus (SPD)	84, 85		

Verzeichnis der Fragen nach Geschäftsbereichen der Bundesregierung

	Seite		Seite
Geschäftsbereich des Auswärtigen Amtes			
Bindig, Rudolf (SPD)		Janz, Ilse (SPD)	
Folterungen im Senegal	1	Bekämpfung des Mißbrauchs anaboler Steroide als Jugend- und Freizeitdroge in Zusammenarbeit mit den USA	11
Zunahme der öffentlichen Hinrichtungen und der Inhaftierung von Angehörigen religiöser Minderheiten in Saudi-Arabien	1	Koschyk, Hartmut (CDU/CSU)	
Dr. Brecht, Eberhard (SPD)		Unterwanderung der Friedensbewegung, insbesondere des „Informationskreises Frieden – Koordination“ durch die von Stasi und KGB gesteuerte „Aktion Mars“; Erkenntnisse über verfassungsfeindliche Aktivitäten des „Informationskreises Frieden – Koordination“ mit der PDS	12
Verhinderung der Förderung kroatischer Kriegseinsätze durch deutsche Hilfsgüter . . .	2	Laumann, Karl-Josef (CDU/CSU)	
Niggemeier, Horst (SPD)		Finanzielle Aufwendungen für das 13. Monatsgehalt der pensionierten Beamten; Vereinbarkeit mit dem Alimentationsanspruch	13
Gewährung von Wirtschaftshilfe durch die VR China in der Erwartung des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen der Empfängerländer zu Taiwan; Zusammen- hang mit der deutschen Entwicklungs- hilfe für China	3	Dr. Lucyga, Christine (SPD)	
Steinbach-Hermann, Erika (CDU/CSU)		Besoldungsrechtliche Gleichstellung von Lehrern aus den neuen Bundesländern	14
Umwandlung der beim KSZE-Experten- treffen für Volksgruppenfragen in Genf vereinbarten Minderheitenregelungen in polnisches innerstaatliches Recht; staatliche Finanzierung von ausreichend Schul-, Bildungs- und Kultureinrichtungen	4	Lummer, Heinrich (CDU/CSU)	
Geschäftsbereich des Bundesministeriums des Innern		Erkenntnisse über die Aktivitäten linksextremer bzw. autonomer Gruppen	14
Bury, Hans Martin (SPD)		Dr. Müller, Günther (CDU/CSU)	
Entwicklung der Zahl der Erstkonsumenten von Drogen seit 1982; Kosten für die Bekämpfung des Drogenmißbrauchs; Höhe der Gewinne aus dem Drogenhandel	6	Anschläge gegen Türken und türkische Einrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland; Nationalität der Tat- verdächtigen	15
Duve, Freimut (SPD)		Anschläge auf Luxuslimousinen, Wohnungen und Restaurants in Berlin 1992 und 1993; Beteiligung der Organisation „Klasse gegen Klasse“	17
Informationsaustausch über die Aktivitäten der Anhänger der „Hisbollah“ in der Bundesrepublik Deutschland	8	Dr. Sperling, Dietrich (SPD)	
Grünbeck, Josef (F.D.P.)		Bericht in der Zeitschrift ACP über die Bezahlung rechtsradikaler Haßparolen und Aktionen durch „einige Medien“	18
Maßnahmen der amerikanischen Regierung gegen Gewaltdarstellungen im Fernsehen . . .	9	Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Justiz	
Hollerith, Josef (CDU/CSU)		Schwanitz, Rolf (SPD)	
Ausschreibung des Bundesgrenzschutzes für Omnibusse ohne ABS	9	Entschädigung für Zwangsumgesiedelte aus der früheren DDR	19
Dr. Holtz, Uwe (SPD)			
Streichung der Ministerialzulage im höheren Dienst	10		

Seite	Seite
Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Finanzen	
Gansel, Norbert (SPD) Konsequenzen aus Erkenntnissen aus dem Strafverfahren gegen S. wegen Steuerbetrugs im Zusammenhang mit fiktiven Exportgeschäften	20
Kemper, Hans-Peter (SPD) Private Lösung der Finanzierungsprobleme nach der Intension des neuen § 7 BHO; Herauslösung der Bundesministerien aus der Bindung der VOB	21
Dr. Mertens, Franz-Josef (Bottrop) (SPD) Interpretation des Begriffs „Interessenbekundungsverfahren“ gemäß § 7 BHO und gemäß Haushaltsgrundsätzegesetz	21
Oesinghaus, Günter (SPD) Besondere Werbungskosten-Pauschalen für bestimmte Berufsgruppen	22
Palis, Kurt (SPD) Aussagen von Bundesminister Dr. Günter Rexrodt über die Abschaffung der Gewerbesteuer	23
Vorstellung von Bundesminister Dr. Günter Rexrodt über die Senkung der Spitzensteuersätze im Zusammenhang mit der Fortschreibung der Unternehmenssteuerreform	24
Westrich, Lydia (SPD) Auflösung der Zoll- und Verbrauchsteuerabteilung der OFD Koblenz in Neustadt an der Weinstraße und nachgeordneter Zolldienststellen in Rheinland-Pfalz	24
Dr. Więczonek, Norbert (SPD) Steuerliche Förderung der Industrieforschung in Frankreich und in der Bundesrepublik Deutschland	25
Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Wirtschaft	
Bartsch, Holger (SPD) Bedingungen für die Zusage der Bundesregierung auf Förderung und Verstromung von 100 Millionen Tonnen Braunkohle an die sächsische Landesregierung	26
Dr. Faltlhauser, Kurt (CDU/CSU) Umsetzung der Vorschläge der Chemischen Industrie zur Beseitigung von Innovationshemmnissen	27
Kemper, Hans-Peter (SPD) Ergebnisse der Nutzen-Kosten-Untersuchungen im oder für das Bundesministerium für Wirtschaft im Sinne des § 7 BHO in den letzten 20 Jahren	27
Lowack, Ortwin (fraktionslos) Hermes-Bürgschaften für China, insbesondere im Zusammenhang mit dem Besuch des Bundeskanzlers	28
Seesing, Heinz (CDU/CSU) Import von Steinkohle in die Bundesrepublik Deutschland; Förderbedingungen in den Lieferländern	28
Einsatz von Sonnenenergie als Ersatz für Kernenergie sowie Stein- und Braunkohle; Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft	28
Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten	
Weisheit, Matthias (SPD) Streichung von Zuschüssen für den ökologischen Landbau	30
Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung	
Hacker, Hans-Joachim (SPD) Änderung des Rentenüberleitungsgesetzes im Hinblick auf die vorgegebenen pauschalen Degressionseffekte	31
Weis, Reinhard (Stendal) (SPD) Einrichtung von Truppenübungsplätzen der Bundeswehr auf ehemaligen GUS-Standorten und Aufgabe bisheriger Standorte	33
Dr. de With, Hans (SPD) Entschädigung für Sachschäden im Zuge von Hilfsleistungen nach § 539 Abs. 1 Nr. 9 RVO	33

Seite	Seite
Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Verteidigung	Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Gesundheit
Augustinowitz, Jürgen (CDU/CSU) Vorbereitung der Bundeswehr auf einen Einsatz nach Artikel 87 a Abs. 4 GG	Dr. Dobberthien, Marliese (SPD) Regelmäßige Kontrolle der Babynahrung (Gläschenkost) auf Spritzmittel
34	42
Daubertshäuser, Klaus (SPD) Kosten für den Bundeswehreininsatz in Somalia	Dr. Holtz, Uwe (SPD) Verwendung von jodiertem Salz in Lebensmitteln
35	43
Fuchtel, Hans-Joachim (CDU/CSU) Gleiche Bezahlung des Führungspersonals des feuerwehrtechnischen Dienstes der Bundeswehr wie des neu eingestellten Feuerwehrmanns	Zahl der Legionelleninfektionen
36	43
Dr. Meyer, Jürgen (Ulm) (SPD) Kontrolle der Einhaltung der Regeln für militärische Tiefflüge, insbesondere im Raum Erbach	Lennartz, Klaus (SPD) Bestrahlung von Lebensmitteln in Nicht-EG- Ländern; Einfuhr in die Bundesrepublik Deutschland
37	44
Schmidbauer, Horst (Nürnberg) (SPD) Grundlage für die Genehmigung der Nebentätigkeit von Bediensteten des Ernst-Rodenwaldt-Instituts bei der Firma UB Plasma; weitere Neben- tätigkeiten von Bediensteten	Reimann, Manfred (SPD) Verstoß des Bundesgesundheitsamtes gegen das Arzneimittelgesetz im Zusammenhang mit Zulassungsanträgen für Blut und Blutprodukte
37	44
Weiler, Barbara (SPD) Verzicht auf den Weiterbetrieb des Truppenübungsplatzes Wildflecken	Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Verkehr
38	
Zapf, Uta (SPD) Verweigerung der Aussagegenehmigung an den vor Gericht stehenden Regierungs- direktor a. D., G., durch das Bundes- ministerium der Verteidigung	Adler, Brigitte (SPD) Kosten der behindertengerechten Ausrüstung eines Pkw
39	46
Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Familie und Senioren	Bargfrede, Heinz-Günter (CDU/CSU) Überwindung des Kapazitätenengpasses auf der Eisenbahnstrecke Bremen — Langwedel
	47
von Larcher, Detlev (SPD) Zu geringer Abstand zwischen Sozialleistun- gen und Markteinkommen in den neuen Bundesländern durch die Übertragung des westdeutschen Sozialrechts	Rücknahme der Pläne zur Elektrifizierung der Eisenbahnstrecke Uelzen — Stendal
40	47
	Ebert, Eike (SPD) Entlastung des Bundeshaushalts durch die Einsparungen bei der Bahnreform
	47
	Dr. Geiger, Sissy (Darmstadt) (CDU/CSU) Stand der Planungen für die Anbindung Darmstadts an das Interregio-Netz nach Einführung der S-Bahn
	48
	von Hammerstein, Carl-Detlev (CDU/CSU) Dreispuriger Ausbau der A 1 zwischen Bremer Kreuz und Hamburg angesichts der täglichen Staus von ca. 50 km Länge
	49
	Parkerleichterungen für Schwerbehinderte
	50

<i>Seite</i>	<i>Seite</i>
Scheffler, Siegfried (SPD) Ergänzung der „Richtlinie für den Verkehrsdienst der Polizei“ um den Hinweis der Möglichkeit der Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel	50
Schmidt-Zadel, Regina (SPD) Verkauf von Bundesbahn-Grundstücken im Kreis Mettmann; Beseitigung der Altlasten	51
Weiler, Barbara (SPD) Durchführung eines luftverkehrsrechtlichen Genehmigungsverfahrens für den US-Flugplatz Fulda-Sickels bei weiterer Nutzung als ziviler Sonderlandeplatz	52
 Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit	
Dr. Dobberthien, Marliese (SPD) Gesundheitsgefährdung durch Mineralfaser-Isolierungen	53
Weis, Reinhard (Stendal) (SPD) Bohruntersuchungen für das hydrogeologische Gutachten in der Colbitz-Letzlinger Heide; Haltung der GUS-Truppen zu diesen Untersuchungen	53
Weißgerber, Gunter (SPD) Finanzierbarkeit einer Ver- und Entsorgungsinfrastruktur in den neuen Bundesländern in den nächsten zehn bis 15 Jahren durch die öffentlichen Haushalte	54
 Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Post und Telekommunikation	
Ganseforth, Monika (SPD) Schließung von Postämtern im Landkreis Hannover	55
Weis, Reinhard (Stendal) (SPD) Kabelfernsehen-Versorgung der TELEKOM in den neuen Bundesländern; Ausstrahlung des Kabelkanal-Programms	56
Wester, Hildegard (SPD) Forderung von Vorauszahlungen von ehemals säumigen Telefonkunden bei Neueinrichtungen von Fernsprechan-schlüssen durch die TELEKOM	56
Zapf, Uta (SPD) Grundkapitalausstattung der Bundesdruckerei bei der geplanten Umwandlung in eine GmbH	57

Geschäftsbereich des Auswärtigen Amtes

1. Abgeordneter
Rudolf Bindig
(SPD)
- Hat die Bundesregierung die im Juli 1993 von amnesty international gemeldeten Folterungen an zwei Personen im Senegal, für die bis Ende des vergangenen Monats noch keine behördlichen Untersuchungen eingeleitet worden sind, gegenüber der senegalesischen Regierung zur Sprache gebracht, und in welcher Weise reagiert die Bundesregierung auf Foltervorwürfe oder andere Menschenrechtsverletzungen in Ländern, die gemäß § 29a Anlage II Asylverfahrensgesetz in der Bundesrepublik Deutschland zu sicheren Herkunftsstaaten erklärt wurden?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Jürgen Trumpf vom 18. November 1993

Bei den beiden Personen, deren Folterung amnesty international im Juli 1993 gemeldet hat, handelt es sich vermutlich um den Abgeordneten Mody Sy und die Verkäuferin Ramaty Guèye.

Der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Dakar hatte nach Bekanntwerden der Vorwürfe, daß Mody Sy gefoltert worden sei, beim senegalesischen Außenminister demarchiert und die starke Besorgnis der Bundesregierung zum Ausdruck gebracht.

Mody Sy befindet sich nach wie vor in Untersuchungshaft. Der Schuldvorwurf gegen ihn lautet auf Beteiligung an der Ermordung des Vizepräsidenten des Verfassungsrates, Babacar Seye, sowie auf Bedrohung der Staatssicherheit. Der Anwalt Mody Sys hat beim Generalstaatsanwalt Beschwerde wegen des Foltervorwurfs eingelegt, woraufhin ein Untersuchungsverfahren eingeleitet wurde.

Die etwa 20jährige Ramaty Guèye ist die Verlobte eines der Haupttatverdächtigen der Ermordung Babacar Seyes. Die Botschaft steht mit ihrem Anwalt in Kontakt.

Die Bundesregierung wird den gegenüber den senegalesischen Sicherheitsorganen erhobenen Foltervorwürfen weiterhin nachgehen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten auf die Unterbindung derartiger Praktiken hinwirken.

Die Bundesregierung bringt grundsätzlich Vorwürfe wegen Folter oder anderer Menschenrechtsverletzungen gegenüber den betreffenden Regierungen zur Sprache. Ihr Engagement in dieser Frage wird nicht dadurch beeinflußt, ob die jeweiligen Staaten sichere Herkunftsstaaten im Sinne des Asylverfahrensgesetzes sind.

2. Abgeordneter
Rudolf Bindig
(SPD)
- Hat der Bundesminister des Auswärtigen bei seiner Reise nach Saudi-Arabien im vergangenen Monat Menschenrechtsfragen angesprochen, insbesondere die von amnesty international verzeichnete dramatische Zunahme der Anzahl öffentlicher Hinrichtungen und die willkürliche Inhaftierung von Angehörigen religiöser Minderheiten?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Jürgen Trumpf
vom 22. November 1993**

Der Bundesminister des Auswärtigen hat anlässlich seiner Anfang November d. J. in Jiddah geführten Gespräche auch Menschenrechtsfragen angesprochen.

Seine saudischen Gesprächspartner haben jedoch insbesondere die Klagen über eine nach dem 2. Golfkrieg zu beobachtende zunehmende religiöse Intoleranz mit Hinweisen auf die besondere Lage Saudi-Arabiens als „Heiliges Land des Islam“ und die Tatsache zurückgewiesen, daß in einem Gottesstaat schon die Religion als Grundlage des Zusammenlebens der Gesellschaft Menschenrechtsverletzungen im eigentlichen Sinne ausschließt.

An dieser Grundhaltung dürfte sich in absehbarer Zeit kaum etwas ändern. Es scheint vielmehr auch weiterhin so zu sein, daß für Saudi-Arabien, ein Land, das für sich in Anspruch nimmt, „eine große Moschee“, also „Kirchenstaat“ zu sein, die Gewährung umfassender Religionsfreiheit an die Grundfesten der dortigen Lebensordnung und des Selbstverständnisses rührt.

Es bleibt die Politik der Bundesregierung, durch stete Erinnerung an die Bedeutung der Menschenrechte und den Hinweis darauf, daß Muslime in der Bundesrepublik Deutschland ihren Glauben uneingeschränkt ausüben können, auch in Saudi-Arabien allmählich Fortschritte im Menschenrechtsbereich zu bewirken.

3. Abgeordneter **Dr. Eberhard Brecht** (SPD) In welchem Umfang leistet die Bundesrepublik Deutschland auf bilateralen oder multilateralen Wegen materielle Hilfen an Kroatien, und welche Garantien hat die Bundesregierung, daß diese in keiner Weise, direkt oder indirekt, dazu beitragen, daß die kroatischen Kriegseinsätze und Gewaltverbrechen (wie z. B. das Massaker von Stupni Do) in Bosnien-Herzegowina gefördert werden?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Jürgen Trumpf
vom 19. November 1993**

Die deutschen Leistungen (nur Bund) für Kroatien belaufen sich seit 1992 einschließlich der im Haushaltsjahr 1993 geplanten Verpflichtungen auf insgesamt 408,5 Mio. DM. Diese Summe umfaßt insbesondere Hermes-Exportbürgschaften, Kapitalanlagegarantien, technische Hilfe und Beratungsleistungen.

Im multilateralen Rahmen (Internationale Finanzinstitutionen, Gruppe der 24) sowie seitens der EG wurde nach Kenntnis der Bundesregierung Kroatien bisher keine Hilfe gewährt.

Durch den Charakter der deutschen Leistungen – Garantien beziehen sich auf genau bezeichnete und geprüfte Projekte, technische Hilfe und Beratungsleistungen werden durch personelle Zusammenarbeit im Bereich demokratischer und marktwirtschaftlicher Reform erbracht – ist ausgeschlossen, daß sie für Zwecke der Kriegsführung in Bosnien-Herzegowina mißbraucht werden können.

Darüber hinaus hat die Bundesregierung seit Beginn des Konflikts im ehemaligen Jugoslawien insgesamt (bis zum 31. Oktober 1993) 84 Mio. DM für humanitäre Hilfsmaßnahmen zugunsten von Flüchtlingen und Vertriebenen in Kroatien aufgewandt.

50 Mio. DM wurden als Sondermittel aus Kapitel 05 02 Titel 686 46 apl. für die Errichtung von Flüchtlingsunterkünften zur Verfügung gestellt. Der Rest von 34 Mio. DM wurde aus den Mitteln bei Kapitel 05 02 Titel 686 12 (Humanitäre Hilfe der Bundesregierung im Ausland) geleistet.

Die Maßnahmen im Rahmen der humanitären Hilfe werden ausschließlich über deutsche und internationale Hilfsorganisationen bzw. über deutsche Auslandsvertretungen umgesetzt. Auch im Falle Kroatiens wurde so verfahren. Die Errichtung der Flüchtlingsunterkünfte erfolgte beispielsweise durch die GTZ.

4. Abgeordneter
Horst Niggemeier
(SPD)
- Angesichts der Tatsache, daß die Bundesrepublik Deutschland im Haushaltsjahr 1994 an Entwicklungshilfeleistungen für die Volksrepublik (VR) China insgesamt 220 Mio. DM vorgesehen hat, stellt sich die Frage, welche Erkenntnisse die Bundesregierung darüber hat, daß die VR China den Fidschi-Inseln 3,15 Mio. DM Wirtschaftshilfe, 12,8 Mio. DM zinsfreies Darlehen und 14,9 Mio. DM zinsbegünstigte Darlehen, der Regierung in Haiti 400 Mio. DM Wirtschaftshilfe, der Zentralafrikanischen Republik 96 Mio. DM und dem afrikanischen Königreich Lesotho Wirtschaftshilfe in ungenannter Höhe angeboten hat?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Jürgen Trumpf vom 19. November 1993

Die Volksrepublik China macht keine offiziellen Angaben, ob, wem und in welcher Höhe sie Wirtschafts- oder Finanzhilfe anbietet.

Daher liegen der Bundesregierung hierzu keine Erkenntnisse vor.

5. Abgeordneter
Horst Niggemeier
(SPD)
- Ist der Bundesregierung bekannt, daß die vorgenannten Länder diplomatische Beziehungen zur Republic of China (RoC) unterhält und die Regierung in Peking ihre Hilfsangebote mit der Erwartung verbunden haben soll, daß diese diplomatischen Beziehungen durch die Empfänger-Länder der Peking-Hilfe eingestellt werden, und wie bewertet sie diesen Vorgang?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Jürgen Trumpf vom 19. November 1993

Der Bundesregierung ist bekannt, welche Länder diplomatische Beziehungen zu Taipeh unterhalten. Welche Erwartung die Regierung in Peking mit eventuellen Hilfsangeboten verbunden hat, ist der Bundesregierung nicht bekannt. Eine Bewertung ist daher nicht möglich.

6. Abgeordnete
Erika Steinbach-Hermann
(CDU/CSU)
- Hat sich die seitens der deutschen Delegation beim KSZE-Expertentreffen für Volksgruppenfragen in Genf im Juni 1991 auch international geäußerte Erwartung erfüllt, daß die „Minderheitenregelungen auch auf polnischer Seite unmittelbar in innerstaatliches Recht umgewandelt werden“, und zwar Minderheitenregelungen, die der Nachbarschaftsvertrag dahin gehend so aufgelistet hat, daß „die Angehörigen der Minderheiten einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen Mitgliedern ihrer Gruppe sie geltend machen können“?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Jürgen Trumpf
vom 23. November 1993**

Der deutsch-polnische Vertrag vom 17. Juni 1991 über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit enthält in seinen Artikeln 20 bis 22 detaillierte Bestimmungen zu den Rechten und Möglichkeiten der deutschen Minderheit in Polen. Dieser Vertrag wurde von Polen ratifiziert und ist damit auch innerstaatliches polnisches Recht. Die deutsche Minderheit nutzt diese Rechte und Möglichkeiten erfolgreich. Polen hat in Einzelgesetzgebung wie z. B. dem Wahlrecht dem Schutz der Minderheiten Rechnung getragen. Abgeordnete der deutschen Minderheit sitzen in beiden Kammern des Parlaments. In die neue Verfassung, deren Beratung noch nicht abgeschlossen ist, wird nach bisherigem Debattenstand eine Minderheitenschutzklausel aufgenommen werden. Ein zusätzliches Spezialgesetz zum Minderheitenschutz hatten die bisherigen Regierungen als nicht notwendig bezeichnet, da sie entsprechende Sonderregeln soweit notwendig in den jeweiligen Gesetzen schufen bzw. aufnehmen wollten. Ob sich für die Verabschiedung eines von den Vertretern der deutschen Minderheit geforderten Minderheitengesetzes im neuen Sejm eine Mehrheit finden wird, läßt sich noch nicht beantworten.

7. Abgeordnete
Erika Steinbach-Hermann
(CDU/CSU)
- Inwiefern ist durch polnisches innerstaatliches Recht im Sinne des Nachbarschaftsvertrages gewährleistet, daß die deutsche Volksgruppe eigene Schul-, Bildungs- und Kultureinrichtungen in ausreichendem Maße öffentlich finanziert erhält?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Jürgen Trumpf
vom 23. November 1993**

Die polnische öffentliche Hand fördert in den Wohngebieten der deutschen Minderheit in Polen im Rahmen der Erfüllung ihrer öffentlichen Aufgaben alle ortsüblichen kulturellen Einrichtungen. Diese kommen auch der deutschen Minderheit zugute, wie etwa Schulen, Kindergärten und weiterführende Bildungseinrichtungen (Lehrerbildungsstätten u. ä.). Im Zuge der Dezentralisierung der polnischen Verwaltung hat die Zentralregierung in den letzten Jahren im Kultur- und Schulbereich Zuständigkeiten an die Gemeinden und Woiwodschaften abgegeben. Die Gemeinden der deutschen Minderheit haben damit vielfältige Möglichkeiten für Initiativen im Kulturbereich. Tatsächliche Engpässe gibt es aufgrund der allgemeinen wirtschaftlichen und Haushaltslage Polens. Diese betrifft alle

Regionen des Landes in gleicher Weise. Ein weitergehender Engpaß nichtfinanzieller Natur liegt im Mangel an deutschsprachigen Lehrpersonal begründet. Hier ist die polnische Seite um raschen Ausbau der Ausbildungskapazitäten bemüht, um mittelfristig Abhilfe zu schaffen.

Die Bundesregierung fördert die Anstrengungen der deutschen Minderheit und der polnischen öffentlichen Hand um Verbesserungen der kulturellen Versorgung der deutschen Minderheit im Rahmen ihrer Möglichkeiten, u. a. durch Einrichtung und Unterhalt von annähernd 500 Begegnungsstätten, Lehrerentsendung, Förderung von Sprachkursen, Medien und Kulturveranstaltungen. Ein besonderer Schwerpunkt sind dabei multiplikatorisch wirkende Projekte zur dauerhaften Strukturverbesserung (Lehreraus- und -fortbildung, Erstellung von Lehrplänen und Lehrwerken u. ä.).

8. Abgeordnete **Erika Steinbach-Hermann** (CDU/CSU) Wodurch ist durch polnisches innerstaatliches Recht im Sinne des Nachbarschaftsvertrages mit der Bundesrepublik Deutschland sichergestellt, daß sich die Deutschen „in Gemeinschaft mit anderen Mitgliedern ihrer Gruppe“ „wirksamer Rechtsmittel zur Verwirklichung ihrer Rechte“ im Sinne des Artikels 20 des Nachbarschaftsvertrages bedienen können?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Jürgen Trumpf vom 23. November 1993

Der Vertrag sieht vor, daß die Angehörigen der Minderheit „wie jedermann“ sich wirksamer Rechtsmittel zur Verwirklichung ihrer Rechte im Einklang mit den nationalen Rechtsvorschriften bedienen können. Ihnen steht damit der normale Rechtsweg offen, der auch schon erfolgreich genutzt wurde.

9. Abgeordnete **Erika Steinbach-Hermann** (CDU/CSU) Welche Ergebnisse in bilateralen Gesprächen erzielte die Bundesregierung bisher in bezug auf ihre beim Genfer Expertentreffen über den Volksgruppenschutz 1991 zusammen mit Polen festgehaltenen Zielsetzungen, wonach „zur Herstellung der vollen Entfaltungsmöglichkeit von Organisationen und Vereinigungen von Minderheiten eine aktive Förderung durch staatliche und zwischenstaatliche finanzielle Mittel geboten ist, und fließen insbesondere ausreichende „zwischenstaatliche finanzielle Mittel“ für eine größere Anzahl deutscher Schulen und Bildungseinrichtungen?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Jürgen Trumpf vom 23. November 1993

Beim KSZE-Seminar über die menschliche Dimension in Warschau vom 24. bis 28. Mai 1993 haben die polnische und die deutsche Seite eine gemeinsame Präsentation über die Implementierung von Artikel 21 des Nachbarschaftsvertrages (Absatz 2, zweiter und dritter Spiegelstrich) vorgebracht. Darin heißt es:

Die derzeitige einschlägige Politik des Staates beruht auf dem Bildungsgesetz vom 7. September 1991 (Gesetzblatt Nr. 95, Punkt 245) und einer Verordnung des Bildungsministers vom 24. März 1992 (Gesetzblatt Nr. 34, Punkt 150) betreffend die Vermittlung von Bildungsinhalten, die die Wahrung des Bewußtseins für die nationale, ethnische und sprachliche Identität unter Lernenden ermöglicht, die Angehörige nationaler Minderheiten sind. Diese Maßnahmen schaffen die Bedingungen für die Einrichtung von Kindergärten und Schulen, in denen Angehörige von Minderheiten Gelegenheit zum Unterricht in ihrer Muttersprache, in beiden Sprachen oder zum zusätzlichen Unterricht in ihrer Muttersprache haben. Die Unterrichtung von Deutsch als Fremdsprache wurde nach 1989 in ungefähr 300 Schulen eingeführt (dort, wo es zuvor nicht möglich war). In 14 Schulen wurde der zusätzliche Unterricht von Deutsch als Muttersprache eingeführt.

Der Unterricht der deutschen Sprache oder der Unterricht in dieser Sprache in den Gebieten, die von den Angehörigen der deutschen Minderheit bewohnt werden, wird nur durch die Zahl qualifizierter Lehrer eingeschränkt. Zur Beseitigung dieses Hindernisses wurden pädagogische Hochschulen eingerichtet, in denen Deutschlehrer drei Jahre lang ausgebildet werden; die Zahl der zu den germanistischen Fakultäten an Hochschulen zugelassenen Bewerber wurde erhöht. Hinsichtlich der Beschäftigung von Deutschlehrern aus der Bundesrepublik Deutschland gibt es keine Einschränkungen.

Nach der genannten polnischen Verordnung sind allein die Eltern für den muttersprachlichen deutschen Unterricht antragsberechtigt. Offenbar wegen der geringen Deutschkenntnisse ihrer Kinder haben sie bisher lediglich ergänzenden Sprachunterricht beantragt und auf weitergehende Anträge zur Erteilung von deutschsprachigem Fachunterricht verzichtet.

In einem Fall (Rosenberg) hat die Gemeinde einen Antrag auf Förderung eines Schulneubaus an die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit gestellt, der positiv beschieden wurde. Die Schule ist für die Zukunft von der Gemeinde als muttersprachliche deutsche Schule vorgesehen. Sie wird von der Bundesregierung durch Vermittlung eines deutschen Programmlehrers gefördert. In weiteren Fällen wurden Anträge für Kindergärten und Begegnungsstätten gestellt.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums des Innern

10. Abgeordneter **Hans Martin Bury** (SPD) Wie hat sich in den Jahren 1982 bis 1992 die Zahl der Erstkonsumenten von illegalen Drogen entwickelt?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Kurt Schelter vom 19. November 1993

Statistisch erfaßt werden lediglich Erstkonsumenten harter Drogen. Zahlen zu den Erstkonsumenten der Cannabisprodukte, Cannabiskraut und Cannabisharz (sog. „weiche Drogen“) liegen nicht vor. Die Entwicklung der Erstkonsumenten „harter Drogen“ in den Jahren 1982 bis 1993 ergibt sich aus der folgenden Zeitreihe:

Jahr	Gesamt	Heroin (%)	Kokain (%)	Amph. (%)	LSD (%)	Sonst. (%)
1982	4 506	3 702 (82,2)	381 (8,5)	168 (3,7)		255 (5,6)
1983	2 987	2 357 (78,9)	339 (11,3)	145 (4,9)		146 (4,9)
1984	3 699	2 770 (74,9)	529 (14,3)	147 (4,0)	bis 1989	253 (6,8)
1985	3 246	2 254 (69,4)	567 (17,5)	194 (6,0)	unter	231 (7,1)
1986	3 922	2 561 (65,3)	684 (17,4)	513 (13,1)	Sonstigen	163 (4,2)
1987	5 084	3 232 (63,6)	832 (16,4)	740 (14,5)	erfaßt	280 (5,5)
1988*)	7 456	4 788 (64,2)	1 760 (23,6)	1 318 (17,7)		214 (2,9)
1989	9 837	5 473 (65,8)	2 438 (24,8)	1 442 (14,6)		371 (3,8)
1990	10 784	7 252 (67,2)	2 308 (21,4)	1 586 (14,7)	200 (1,9)	258 (2,4)
1991**)	13 083	9 371 (71,6)	2 467 (18,9)	1 588 (12,1)	254 (1,9)	196 (1,5)
1992	14 346	10 452 (72,9)	2 600 (18,1)	1 635 (11,4)	151 (1,1)	184 (1,3)

*) Seit 1988 werden die Erstkonsumenten beim Vorhandensein mehrerer harter Drogen nicht mehr nur bei der am höchsten eingestuften Droge (Heroin vor Kokain vor Amphetamin vor Sonstigen), sondern bei jeder einzelnen harten Droge gesondert registriert. Daher kann aufgrund der Mehrfachzählung die Summe der Erstkonsumenten der einzelnen Rauschgifte größer als die Gesamtzahl sein.

***) Wegen der Änderung des statistischen Bereiches sind die Zahlen seit 1991 mit denen der Vorjahre nur bedingt vergleichbar. Die Zahlen für 1991 beinhalten die Erstkonsumenten der alten Bundesländer einschließlich Gesamt-Berlin; in den Zahlen für 1992 sind die registrierten Erstkonsumenten aller Bundesländer enthalten.

11. Abgeordneter
Hans Martin
Bury
(SPD)

Wie hoch sind die Kosten, die durch die Bekämpfung des illegalen Drogenkonsums sowie die Beschaffungskriminalität (jeweils Kosten der Strafverfolgung und gesellschaftliche Folgekosten) entstehen?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Kurt Schelter
vom 19. November 1993

Über Kosten der Strafverfolgung wird die Bundesregierung durch die Bundesländer nicht unterrichtet. Im übrigen bestehen auch Zweifel, ob sich überhaupt die Kosten z. B. aus den Haushaltsplänen beziffern lassen. Dies gilt in einem gesteigerten Maß für eine Schätzung der gesellschaftlichen Folgekosten.

12. Abgeordneter
Hans Martin
Bury
(SPD)

Auf welche Höhe schätzt die Bundesregierung die Gewinne, die durch den Verkauf von illegalen Drogen in der Bundesrepublik Deutschland erzielt werden, und wie hoch ist daran der Anteil der „Risikoprämie“, die durch die Strafbarkeit von Drogenhandel und Konsum und dem daraus resultierenden Schwarzmarkt entsteht?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Kurt Schelter
vom 19. November 1993

Nach Schätzung des Bundeskriminalamts dürfte der jährliche Gesamtumsatz im illegalen Rauschgifthandel im Bereich der Bundesrepublik Deutschland bei mindestens 2 Mrd. DM liegen. Die Gewinne aus Rausch-

gifttraftaten sind im wesentlichen abhängig von Angebot und Nachfrage, Anzahl und Umfang der einzelnen Rauschgiftgeschäfte, den unterschiedlichen Preisspannen zwischen Herstellungs- und Konsumländern bei den einzelnen Rauschgiftarten, der Anzahl der Zwischenhandelsebenen, dem Grad der Streckung des Rauschgifts bis zum Endverbraucher sowie den Verlustquoten durch Sicherstellungen/Strafverfolgung und entsprechenden Risikozuschlägen. Fundierte Schätzungen zum Gesamtgewinn aller Handelsebenen sowie dem Anteil „Risikoprämien“ sind deshalb nicht möglich.

13. Abgeordneter
**Freimut
Duve**
(SPD)
- Was will die Bundesregierung tun, um konkrete Kenntnisse über Aufenthaltsort, politische Aktivitäten mögliche Kontakte zu Geheimdiensten und eine eventuelle Verwicklung in kriminelle Handlungen der bekannten Anhänger der „Hisbollah“ in der Bundesrepublik Deutschland zu erhalten, bzw. über welche Informationen verfügt die Bundesregierung zu den angesprochenen Einzelfragen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Eduard Lintner
vom 23. November 1993**

Die Bundesregierung wird durch die Sicherheitsbehörden fortlaufend über sicherheitsrelevante Vorgänge aus dem „Hizb Allah“-Bereich unterrichtet. Sie unterrichtet ihrerseits die Parlamentarische Kontrollkommission über Vorgänge von besonderer Bedeutung.

Die schiitisch-extremistische libanesische „Hizb Allah“, deren Anhänger auch in Deutschland aktiv sind, unterliegt der Beobachtung durch das Bundesamt für Verfassungsschutz, da sie eine antijüdische bzw. antisemitische Haltung einnimmt, die Einführung der Prinzipien des Koran als Grundlage einer verfassungsmäßigen Ordnung anstrebt und zur Durchsetzung ihrer Ziele Gewalt propagiert bzw. anwendet.

Die Beschaffung von Informationen über Aufenthaltsort, politische Aktivitäten, mögliche Kontakte zu Geheimdiensten sowie eventuelle Verwicklungen in kriminelle Handlungen bekannter „Hizb Allah“-Anhänger erfolgt durch das Bundesamt für Verfassungsschutz unter Nutzung der in § 8 Abs. 2 Bundesverfassungsschutzgesetz vorgesehenen nachrichtendienstlichen Instrumentarien. Darüber hinaus erfolgt ein Austausch über sicherheitsgefährdende Aktivitäten von Angehörigen der „Hizb Allah“ im Rahmen des Kriminalpolizeilichen Meldedienstes in Staatsschutzsachen (KPMD-S).

Die Informationen sind Gegenstand entsprechender Lagebilder.

14. Abgeordneter
**Freimut
Duve**
(SPD)
- Gibt es einen Informationsaustausch zwischen den Sicherheitsbehörden der Länder, den Landesinnenministerien, den Landeskriminalämtern, dem Bundeskriminalamt und dem Bundesministerium des Innern?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Eduard Lintner
vom 23. November 1993**

Zwischen dem Bundesministerium des Innern und den Innenministerien der Länder sowie den Sicherheitsbehörden des Bundes und der Länder gibt es einen Informationsaustausch entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen und geltenden Richtlinien.

15. Abgeordneter **Josef Grünbeck** (F.D.P.) Kann die Bundesregierung darüber Auskunft geben, welche Maßnahmen zum Zurückdrängen der Gewalt im Fernsehen die amerikanische Regierung getroffen hat, und welchen Erfolg diese Maßnahmen hatten?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Eduard Lintner
vom 25. November 1993**

1990 wurden in den USA das „Television Violence Act“ verabschiedet, das die Programmverantwortlichen verpflichtet, bis Ende 1993 das Problem der Gewaltdarstellung im Fernsehen aus eigener Initiative in den Griff zu bekommen. Einschneidende Maßnahmen wurden seither von den Fernsehanstalten jedoch nicht ergriffen. Allein die vier großen Networks ABC, CBS, NBC und FOX haben vereinbart, ab 1994 Programmen, die gewalttätige Szenen enthalten, für eine Testphase von zwei Jahren eine Warnung vorzuschicken. Diese Warnung soll auch in den Programmzeitschriften erscheinen und damit Eltern die Möglichkeit bieten, den Kindern den Zugriff auf diese Programme zu verwehren.

Die Justizministerin der USA, Janet Reno, bezeichnete im Oktober dieses Jahres diese Bemühungen als „positive, aber äußerst kleine Schritte“. Gleichzeitig machte sie deutlich, daß die Veranstalter weitergehende Maßnahmen ergreifen müßten, da andernfalls die Regierung gesetzliche Initiativen zur Beschränkung von Gewalt im Fernsehen in die Wege leiten werde.

Drei mögliche Gesetzentwürfe, die auf unterschiedliche Weise gegen Gewalt auf den Bildschirmen vorgehen wollen, liegen zur Zeit dem Kongreß vor: Erstellung eines vierteljährlichen Reports über den Gewaltanteil der einzelnen Fernsehsendungen und deren Sponsoren; Einführung visueller und akustischer Hinweise auf Gewaltszenen vor und während der Sendung; Sendung von Programmen mit gewalttätigem Inhalt erst nach 22.00 Uhr.

Welche Maßnahmen die amerikanische Regierung für den Fall ergreifen wird, daß die freiwillige Selbstkontrolle der Programmverantwortlichen nicht greift, bleibt abzuwarten.

16. Abgeordneter **Josef Hollerith** (CDU/CSU) Ist der Bundesregierung folgender Sachverhalt in den letzten Jahren bei irgendeiner BGS-Dienststelle bekannt, daß bei einer Ausschreibung des Bundesgrenzschutzes für Omnibusse ohne ABS ein Anbieter als günstigster Lieferant den Zuschlag bekam, der ABS jedoch serienmäßig einbaute und da dies den internen Richtlinien des Bundesgrenzschutzes widersprach, ein kostenaufwendiger Ausbau der ABS-Anlagen vorgenommen wurde?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Kurt Schelter
vom 22. November 1993**

Gemäß § 41b Abs. 2 StVZO in Verbindung mit § 72 StVZO müssen ab 1. Januar 1991 neu in den Verkehr kommende Omnibusse mit automatischem Blockierverhinderer (ABV, früher auch mit ABS bezeichnet) ausgerüstet sein.

Für den Bundesgrenzschutz wurden letztmals 1986 Omnibusse ohne ABV beschafft. Der Hersteller, der damals den Zuschlag erhielt, konnte 1986 zwar erstmals diese Kfz serienmäßig mit ABV liefern, hatte aber bei Wegfall des ABV einen Minderpreis von rd. 3500 DM je Fahrzeug in Ansatz gebracht. Dem Bund sind somit keine Mehr-, sondern Minderkosten entstanden.

Aufgrund der fortgeschrittenen technischen Entwicklung der ABV-Anlagen, der damit verbundenen höheren Sicherheit für die Insassen und, nachdem für 1987 auch die haushaltsrechtlichen Voraussetzungen geschaffen waren, konnten ab diesem Jahr – obwohl gesetzlich noch nicht vorgeschrieben – Omnibusse mit ABV beschafft werden.

17. Abgeordneter Wie läßt sich dies – falls tatsächlich geschehen –
Josef rechtfertigen?
Hollerith
(CDU/CSU)

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Kurt Schelter
vom 22. November 1993**

Siehe Antwort zu 16.

18. Abgeordneter Wie beurteilt die Bundesregierung Überlegun-
Dr. Uwe gen, die Ministerialzulage zumindest im höheren
Holtz Dienst in die Liste möglicher Streichungsvor-
(SPD) schläge aufzunehmen?

**Antwort des Staatssekretärs Franz Kroppenstedt
vom 22. November 1993**

Die Zulage für Beamte, Richter und Soldaten bei obersten Behörden sowie bei obersten Gerichtshöfen des Bundes (sogenannte Ministerialzulage) sollte nach Auffassung der Bundesregierung unverändert beibehalten werden. Die Ministerialzulage ist eine steuerpflichtige nichtruhegehaltfähige Stellszulage, die Beamten, Richtern und Soldaten gewährt wird, solange sie bei obersten Bundesbehörden oder Bundesgerichten verwendet werden; sie ist durch entsprechende Tarifverträge auf Angestellte und Arbeiter erstreckt; sie ist seit 1975 nicht mehr erhöht worden.

Die gesetzliche Stellszulage dient dazu, qualifiziertes Personal zu halten und aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland zu gewinnen. Sie sichert insbesondere für die obersten Bundesbehörden und die obersten Gerichtshöfe des Bundes die Konkurrenzfähigkeit zu Bereichen, in denen ebenfalls Stellszulagen gezahlt werden (z. B. Sicherheitszulage, Polizeizulage).

Ab Besoldungsgruppe A 9 deckt die Zulage auch die anfallenden Überstunden mit ab; Mehrarbeitsvergütung wird nicht gezahlt.

19. Abgeordnete
Ilse
Janz
(SPD)
- Welche Erkenntnisse besitzt die Bundesregierung über die von dem U. S. Department of Justice und der Drug Enforcement Administration ausgerichteten Konferenz zum Thema „Mißbrauch und Handel mit anabolen Steroiden“ vom 7. bis 10. Dezember 1993 in Prag, und mit welchen Dienststellen wird die Bundesrepublik Deutschland dort vertreten sein?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Eduard Lintner vom 25. November 1993

Das Bundesministerium für Gesundheit ist im Zusammenhang mit den Kontrollmaßnahmen für chemische Ausgangsstoffe zur Drogenherstellung von Vertretern der Drug Enforcement Administration (DEA) der USA über die von ihr geplante Konferenz unterrichtet worden. Das Bundesministerium für Gesundheit hat der DEA mitgeteilt, daß es an der Konferenz nicht teilnehmen wird, da in Deutschland die Kontrolle von anabolen Steroiden, die keine Suchtmittel sind, im Rahmen der Drogenkontrolle nicht vorgesehen ist.

20. Abgeordnete
Ilse
Janz
(SPD)
- Wie beurteilt die Bundesregierung die Initiative beider Behörden vor dem Hintergrund eines zunehmenden Mißbrauchs von anabolen Steroiden durch Jugendliche bzw. als Freizeitdroge, und welche Maßnahmen will die Bundesregierung dazu in Zusammenarbeit mit beiden amerikanischen Stellen durchführen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Eduard Lintner vom 25. November 1993

Die Bundesregierung weist darauf hin, daß sie die illegale Einfuhr, Abgabe ohne ärztliche Verschreibung und mißbräuchliche Benutzung von anabolen Steroiden wie auch von harten und weichen Drogen entschieden bekämpft. Die Bundesregierung wird anhand der einzuholenden Konferenzunterlagen prüfen, ob sich Anhaltspunkte dafür ergeben, die ausgezeichneten Kontakte mit den amerikanischen Stellen zur Drogenbekämpfung auch auf dem Anabolikasektor zu vertiefen.

21. Abgeordnete
Ilse
Janz
(SPD)
- Aus welchem Grunde hat die Bundesregierung darauf verzichtet, den Konsum anaboler Drogen bei Jugendlichen im Rahmen der für das Statistische Taschenbuch Gesundheit durchgeführten Untersuchungen zu erforschen, wie dies z. B. im angelsächsischen Raum schon längst geschehen ist, und wann wird die Bundesregierung dieses Versäumnis nachholen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Eduard Lintner vom 25. November 1993

In dem vom Bundesministerium für Gesundheit im Jahr 1992 erstmals vorgelegten Statistischen Taschenbuch Gesundheit werden Strukturdaten des Gesundheitswesens mit sozialpolitischen und gesamtwirtschaftlichen Bezügen knapp und handlich bereitgestellt. Dabei handelt es sich um eine Zusammenstellung vorhandener Statistiken.

Die Bundesregierung wird prüfen, ob Untersuchungen zum Konsum anaboler Drogen bei Jugendlichen geboten sind und die Ergebnisse ggf. bei der Fortschreibung berücksichtigen.

22. Abgeordnete
Ilse
Janz
(SPD)
- Welche gesetzgeberischen Maßnahmen wird die Bundesregierung gegen den Mißbrauch anaboler Steroide als Jugend- und Freizeitdroge ergreifen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Eduard Lintner
vom 25. November 1993**

Der illegale Handel mit Anabolika ist zwar nicht abschließend in einer speziellen Rechtsvorschrift sanktioniert. Die wichtigsten Anabolika, speziell die auf Hormonbasis unterliegen jedoch den Sanktionsbestimmungen des Arzneimittelgesetzes. Sofern Anabolika, sowohl verschreibungspflichtige als auch andere, Lebensmitteln beigemischt werden, z. B. der sog. Kraftnahrung, greifen zusätzlich die Sanktionsbestimmungen des Lebensmittelgesetzes. Die Bundesregierung sieht die Aufklärung, die Herbeiführung eines nationalen Konsenses zur Ächtung von Arzneimittel- und Drogenmißbrauch sowie konkrete Maßnahmen zu deren Verhinderung gegenwärtig als dringender als weitere gesetzgeberische Aktivitäten. Die Bundesregierung fordert alle politischen Kräfte dazu auf, sie bei einer entsprechenden Bewußtseinsbildung vor allem in der jugendlichen Bevölkerung zu unterstützen.

23. Abgeordneter
Hartmut
Koschyk
(CDU/CSU)
- Welche Erkenntnisse liegen der Bundesregierung im Zusammenhang mit der von der Staatssicherheit der ehemaligen DDR und dem KGB koordinierten „Aktion Mars“ vor, mit der in den 80er Jahren die Friedensbewegung in der Bundesrepublik Deutschland – besonders in Berlin der „Informationskreis Frieden – Koordination“ – personell, wirtschaftlich, logistisch und agitatorisch unterwandert wurde, und in welcher Form wurden diese Erkenntnisse durch Aussagen ehemaliger Offiziere des Ministeriums für Staatssicherheit und durch von der Gauck-Behörde aufgefundene Dokumente bestätigt?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Kurt Schelter
vom 22. November 1993**

Der Bundesregierung ist bekannt, daß die ehemalige DDR versucht hat, die Friedensbewegung in der Bundesrepublik Deutschland zu beeinflussen. Nähere Erkenntnisse im Sinne der Anfrage liegen der Bundesregierung jedoch nicht vor.

24. Abgeordneter
Hartmut
Koschyk
(CDU/CSU)
- Welche Erkenntnisse liegen der Bundesregierung über die gegenwärtige Tätigkeit des „Informationskreises Frieden – Koordination“ vor, insbesondere über das „Aktionsbündnis“ mit der

SED-Nachfolgeorganisation PDS, das sich Presseberichten zufolge gegen die „faschistische Bedrohung“ des vereinten Deutschland (FAZ, 10. November 1993) richtet, und gibt es Hinweise auf verfassungsfeindliche Aktivitäten des „Informationskreises Frieden – Koordination“ und des „Aktionsbündnisses“ mit der PDS?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Kurt Schelter
vom 22. November 1993**

Beim „Informationskreis Frieden – Koordination“ handelt es sich nach Kenntnis der Bundesregierung offensichtlich um eine regionale Gruppierung in Berlin. Erkenntnisse über verfassungsfeindliche oder sicherheitsgefährdende Bestrebungen liegen der Bundesregierung ebenfalls nicht vor.

25. Abgeordneter **Karl-Josef Laumann** (CDU/CSU) Wie hoch sind die finanziellen Aufwendungen für die 13. Monatspension der pensionierten Beamten?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Horst Waffenschmidt
vom 23. November 1993**

Die Aufwendungen für die 13. Monatspension (Sonderzuwendung) der pensionierten Beamten/Soldaten des Bundes belaufen sich nach Angaben des BMF incl. der Zahlungen für Hinterbliebene und für Versorgungsempfänger nach dem G 131 auf 647,1 Mio. DM. Hierin sind für Versorgungsempfänger nach dem G 131 181,7 Mio. DM enthalten.

26. Abgeordneter **Karl-Josef Laumann** (CDU/CSU) Unterliegt diese 13. Pensionszahlung auch dem Alimentationsanspruch der pensionierten Beamten gegenüber ihrem Staat?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Horst Waffenschmidt
vom 23. November 1993**

Die Sonderzuwendung ist ein Versorgungsbezug nach § 2 Abs. 2 BeamtVG und gehört damit auch zum Alimentationsanspruch des pensionierten Beamten gegenüber seinem Dienstherrn. Die auch während der aktiven Dienstzeit gezahlte Sonderzuwendung bleibt bei den Beamten ohne Auswirkung auf die Bemessungsgrundlage der Versorgungsbezüge. Bei der gesetzlichen Rentenversicherung wirken sich dagegen Sonderzahlungen, wie z. B. das 13. Monatsgehalt, auf die Höhe der persönlichen Entgeltpunkte (persönliche Bemessungsgrundlage) und den aktuellen Rentenwert (allgemeine Bemessungsgrundlage), nach denen die Renten berechnet werden, aus. Das bedeutet, daß bereits mit der monatlichen Rente jeweils ein anteiliger Betrag des „13. Monatsgehaltes“ gezahlt wird.

27. Abgeordneter
**Karl-Josef
Laumann**
(CDU/CSU)
- Wann ist die 13. Monatspension für pensionierte Beamte eingeführt worden?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Horst Waffenschmidt vom 23. November 1993

Zum 1. Dezember 1963 wurde erstmalig eine Weihnachtszuwendung an Versorgungsempfänger gezahlt. Rechtsgrundlage hierfür war § 4 des Gesetzes über die Gewährung von Weihnachtszuwendungen vom 16. April 1964 (BGBl. I S. 278). Seit 1. Dezember 1964 erhalten die Versorgungsempfänger nach § 4 des Gesetzes über die Gewährung einer jährlichen Sonderzuwendung vom 15. Juli 1965 (BGBl. I S. 609) jährlich – jeweils zum 1. Dezember – eine Sonderzuwendung.

28. Abgeordnete
**Dr. Christine
Lucyga**
(SPD)
- Zu welchem Zeitpunkt ist damit zu rechnen, daß die Bundesregierung die erforderlichen besoldungsrechtlichen Voraussetzungen schafft, damit dem Beschluß der Kultusministerkonferenz vom Mai 1993 in Greifswald über die akademische Gleichstellung von in der DDR erworbenen Studienabschlüssen für Lehrerinnen und Lehrer der neuen Länder nun auch die besoldungsrechtliche Gleichsetzung folgen kann?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Horst Waffenschmidt vom 23. November 1993

Das Bundesministerium des Innern hat den in einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe der Besoldungsministerien erarbeiteten Entwurf eines Gesetzes zur Änderung von Vorschriften der Lehrerbeseoldung den Ländern mit Schreiben vom 3. August 1993 zur Stellungnahme zugeleitet. Ich rechne damit, daß die Abstimmung in Kürze zu einem Abschluß gebracht werden kann, so daß alsbald die Beteiligungsgespräche mit den Gewerkschaften geführt werden können. Es wird angestrebt, den Gesetzentwurf noch in diesem Jahr dem Bundeskabinett zuzuleiten.

Der Gesetzentwurf sieht abschließende Regelungen für die besoldungsrechtliche Einstufung der Lehrer in den neuen Ländern vor. Dabei hat die genannte Arbeitsgruppe allerdings nicht alle Besoldungsvorschläge der Kultusminister in der von Ihnen erwähnten Vereinbarung vom 7. Mai 1993 über die Anerkennung und Zuordnung der Lehrerausbildungsgänge der ehemaligen DDR zu herkömmlichen Laufbahnen übernommen. Insoweit bleibt das weitere Gesetzgebungsverfahren abzuwarten.

29. Abgeordneter
**Heinrich
Lummer**
(CDU/CSU)
- Welche Erkenntnisse liegen der Bundesregierung über Häufigkeit und Organisationsgrad der Aktivitäten linksextremer bzw. „autonom“, bisweilen gewalttätig handelnder Gruppen vor, die unter dem Deckmantel von „Antifaschismus“ etc. Terror bzw. Druck gegen Personen und Institutionen ausüben, die nicht dem linken Spektrum angehören?

30. Abgeordneter
Heinrich Lummer
(CDU/CSU)
- Inwiefern konzentrieren sich die in Frage 29 angesprochenen Aktionen und Übergriffe auf bestimmte Städte bzw. bestimmte Milieus, und wie beurteilt die Bundesregierung die zukünftige Entwicklung solcher „antifaschistischer“ Aktionen?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Kurt Schelter vom 18. November 1993

Das Thema „Antifaschismus/Antirassismus“ ist derzeit zentraler Ansatzpunkt linksextremistisch motivierter Gewalt. Die Zahl der militanten Aktionen von Linksextremisten gegen Rechtsextremisten oder vermeintliche Rechtsextremisten – verbrämt als „antifaschistische Selbsthilfe“ – hat sich 1992 gegenüber dem Vorjahr mehr als verdreifacht und bewegt sich auch 1993 auf hohem Niveau. Örtliche Schwerpunkte sind u. a. Berlin, das Rhein-Main-Gebiet und Nordrhein-Westfalen (Wuppertal, Bielefeld, Köln/Bonn). Herausragende Aktionen waren bislang die Kampagne „Stoppt-Nazi-Zeitungen“ der Berliner „Edelweiß-Piraten“ sowie die von „Autonomen Antifaschistinnen“ bundesweit begangenen Sachbeschädigungen zum Nachteil von Busunternehmen, die „Faschisten zu Veranstaltungen transportieren“.

Kennzeichnend für die gestiegene Brutalität „antifaschistischer“ Militanz sind Überlegungen, die das autonome Rhein-Main-Info „Swing“ in seiner Ausgabe Mai 1993 veröffentlichte: Es sei nicht mehr damit getan, Parteitage der Faschisten zu behindern, „Nazis raus“ zu rufen oder „Betroffenheitsdemos“ abzuhalten. Auch die bloße Abwandlung der Parole „Schlagt die Faschisten, wenn ihr sie trefft!“ in „Trefft die Faschisten, wenn ihr sie schlagt!“ genüge nicht. Die Faschisten müßten vielmehr so getroffen werden, daß sie nie mehr oder nur unter großen Schmerzen in der Lage wären, ihre Hand zum Mord zu erheben; wörtlich:

„Der Tod eines Faschisten muß nicht gezieltes Kalkül sein, dies widerspricht unserer politischen Moral. Es gibt allerdings Mittel und Wege, die ein Todesrisiko gering halten, aber mehr verursachen als nur ein paar blaue Flecken. Die Faschisten müssen wieder Angst bekommen, ihre Gesinnung offen zu präsentieren. Sie müssen sich fürchten, ihre Aufnäher zu tragen, und fürchten, eine Glatze zu haben. (. . .) Macht sie unschädlich und zerstört ihre Treffpunkte. Schließt Euch in Eurer Wut zusammen. Fünf Menschen machen auch eine fette Glatze fertig!“

Ein Ende des „Hochschaukelns“ der Gewalt der politischen Extreme ist derzeit nicht in Sicht.

31. Abgeordneter
Dr. Günther Müller
(CDU/CSU)
- Wie viele Anschläge gegen türkische Staatsbürger, bzw. türkische Einrichtungen, wurden in den letzten drei Jahren in der Bundesrepublik Deutschland registriert?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Kurt Schelter vom 16. November 1993

Nach den dem Bundeskriminalamt vorliegenden Einzelmeldungen aus den Bereichen „Rechtsextremismus/-terrorismus, fremdenfeindliche Straftaten“ sowie „Politisch motivierte Ausländerkriminalität“ ergibt sich folgendes Bild für die Jahre 1991 bis 1993:

1991

	Bereich Rechtsextremismus/ -terrorismus fremdenfeindliche Straftaten	Bereich Politisch motivierte Ausländerkriminalität
Sprengstoffanschläge (einschließlich Versuche)	keine	keine
Brandanschläge (einschließlich Versuche)	33	20
Angriffe auf Personen (Körperverletzungen, Tötungsdelikte, ein- schließlich Versuche)	40	36
Summe	73	56

1992

	Bereich Rechtsextremismus/ -terrorismus fremdenfeindliche Straftaten	Bereich Politisch motivierte Ausländerkriminalität
Sprengstoffanschläge (einschließlich Versuche)	keine	3
Brandanschläge (einschließlich Versuche)	53	49
Angriffe auf Personen (Körperverletzungen, Tötungsdelikte, ein- schließlich Versuche)	70	44
Summe	123	96

1993 (Stand: 10. November 1993)

	Bereich Rechtsextremismus/ -terrorismus fremdenfeindliche Straftaten	Bereich Politisch motivierte Ausländerkriminalität
Sprengstoffanschläge (einschließlich Versuche)	keine	1
Brandanschläge (einschließlich Versuche)	69	60
Angriffe auf Personen (Körperverletzungen, Tötungsdelikte, ein- schließlich Versuche)	124	63
Summe	193	124

32. Abgeordneter
**Dr. Günther
Müller**
(CDU/CSU)
- Wie hoch ist der Prozentsatz der Tatverdächtigen, aufgegliedert nach türkischen, deutschen und sonstigen Staatsbürgern?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Kurt Schelter
vom 16. November 1993**

Eine Differenzierung der Tatverdächtigen nach Staatsangehörigkeit ist aufgrund der Erfassungskriterien nicht möglich.

33. Abgeordneter
**Dr. Günther
Müller**
(CDU/CSU)
- Liegen der Bundesregierung Angaben darüber vor, wie viele Anschläge 1992 und 1993 in Berlin gegen „Luxuslimousinen“, Wohnungen und Restaurants registriert wurden, und wie hoch der Sachschaden bei diesen Anschlägen war?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Eduard Lintner
vom 23. November 1993**

In Berlin ist seit Jahren eine starke linksextremistische/autonome Szene etabliert.

Insbesondere die Themen „Umstrukturierung“ und „Wohnraumproblematik“ sind für diesen Bereich seit Jahren von großer Bedeutung. In diesem Begründungszusammenhang kam es in mehreren Stadtteilen zu einer Reihe von Sachbeschädigungen, zu denen sich Gruppierungen aus verschiedenen Strömungen bekannten („Klasse gegen Klasse“, „Wagensportliga“ und „Volkssport“).

– Anschläge gegen „Luxuslimousinen“

Dem Bundeskriminalamt wurden 1992/1993 insgesamt 43 Brandanschläge auf Fahrzeuge bekannt, durch die Sachschaden in Höhe von mehreren Millionen DM entstand. Die Gruppe „Klasse gegen Klasse“ bekannte sich 1992 zu zwölf, 1993 zu weiteren vier Anschlägen auf „Bonzen-Autos“. Mit wechselnden Gruppenbezeichnungen bekannten sich Autonome im Rahmen der „Wagensportliga“ 1992 zu 19, 1993 zu acht Brandanschlägen.

– Anschläge gegen Wohnungen

Im Rahmen der Wohnraumgewinnung werden in Berlin – nicht nur in den Innenstadtbezirken – immer mehr Dachwohnungen erstellt und zu relativ hohen Preisen vermietet.

Am 5. Juni 1993 wurden von der Gruppe „Klasse gegen Klasse“ unterzeichnete Drohschreiben gegen Bewohner derartiger Dachgeschoßwohnungen bekannt; insgesamt waren 22 Haushalte betroffen. Am 17. Juli 1993 erhielten darüber hinaus zwölf mittelständische Geschäftsinhaber entsprechende Drohschreiben.

Über die Drohschreiben hinausgehende Aktionen erfolgten nicht.

– Anschläge gegen Restaurants

Bereits 1991 wurden Anschläge (Rauchbomben-, Fäkalienanschläge) gegen sog. „Yuppie-Lokale“ bekannt. Die Bekenntnisse bezogen sich jeweils auf die „Umstrukturierung der Viertel“ und die Verdrängung

der angestammten Bevölkerung durch „Spekulanten und Yuppies“. 1992 kam es zu einem weiteren Rauchbomben- und einem Fäkalienanschlag; zu beiden Straftaten bekannte sich die Gruppierung „Klasse gegen Klasse“.

Am 18. Oktober 1993 wurde im Berliner Bezirk Kreuzberg eine Handgranate in ein Lokal geworfen; es entstand Sachschaden in Höhe von ca. 100 000 DM. Im November tauchte in einem Lokal ein Flugblatt dieser Gruppierung auf; den Besitzern wurden Konsequenzen angedroht, sollte das Restaurant nicht bis zum 31. Januar 1994 „verschwunden“ sein.

34. Abgeordneter **Dr. Günther Müller** (CDU/CSU) Welche Informationen besitzt die Bundesregierung über die Mitglieder der Organisation „Klasse gegen Klasse“, der ein Teil dieser Anschläge in Berlin zugerechnet wird?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Eduard Lintner vom 23. November 1993

Bislang liegen über die personelle Zusammensetzung der Gruppe „Klasse gegen Klasse“ keine Erkenntnisse vor. Ein bei der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Berlin geführtes Ermittlungsverfahren, das die Anschläge, zu denen Selbstbeichtigungsschreiben dieser Gruppierung vorliegen, zum Gegenstand hatte, wurde im März 1993 eingestellt, da die Täter nicht ermittelt werden konnten.

35. Abgeordneter **Dr. Dietrich Sperling** (SPD) Hat die Bundesregierung Anhaltspunkte dafür, daß die in der Zeitschrift ACP, 12. Jg., 5/1993, abgedruckten Berichte über die Bezahlung rechtsradikaler Haßparolen und Aktionen durch „einige Medien“ zutreffend sind, und wenn ja, welche konkreten Inhalte sind diese Anhaltspunkte?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Kurt Schelter vom 19. November 1993

Es gibt eine Reihe von Hinweisen, daß in- und ausländische Bildjournalisten Jugendliche und Neonazis aufgefordert haben sollen, für einschlägige Bildaufnahmen zu Posieren und u. a. den Hitlergruß zu zeigen.

So sollen einer Meldung der BILD-Zeitung vom 31. August 1992 zufolge, französische und amerikanische Fernsehjournalisten Neonazis gegen Bezahlung aufgefordert haben, vor der Zentralen Aufnahmestelle in Rostock den Hitlergruß zu zeigen. Dies sei dann von diesen Fernsehanstalten gefilmt worden. In diesem Zusammenhang hat die Staatsanwaltschaft Rostock ein Ermittlungsverfahren wegen Verdachts eines Vergehens nach § 86 a StGB eingeleitet, dessen Ausgang hier nicht bekannt ist.

Über die in der Zeitschrift ACP geschilderten Vorfälle in Solingen liegen keine Informationen vor.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Justiz

36. Abgeordneter
**Rolf
Schwanitz**
(SPD)
- Können aus dem Grenzgebiet der früheren Deutschen Demokratischen Republik Zwangsausgesiedelte, die entschädigungslos oder gegen eine zu geringe Entschädigung, als sie Bürgern der früheren Deutschen Demokratischen Republik zustand, enteignet wurden, direkt Ansprüche nach dem Vermögensgesetz geltend machen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Rainer Funke
vom 22. November 1993**

Die Restitutionsstatbestände des § 1 Abs. 1 Buchstabe a und b VermG sind nach Auffassung der Bundesregierung in Zwangsaussiedlungsfällen nicht einschlägig. Denn für die Auslegungsfrage, ob eine „entschädigungslose Enteignung“ bzw. eine „Enteignung gegen eine geringere als DDR-übliche Entschädigung“ vorliegt, ist nicht auf den dem Betroffenen tatsächlich zugeflossenen Entschädigungsbetrag (sog. wirtschaftliche Betrachtungsweise), sondern darauf abzustellen, ob bzw. in welchem Umfang ihm als Ausgleich für den mit der Enteignung verbundenen Vermögensverlust aufgrund entsprechender Rechtsvorschriften ein Entschädigungsanspruch zustand (sog. normative Betrachtungsweise). Als entschädigungslos bzw. geringer als DDR-üblich entschädigt ist eine Enteignung daher nur dann anzusehen, wenn es in der DDR keine Rechtsvorschriften gab, die dem Betroffenen einen Entschädigungsanspruch in DDR-üblicher Höhe zubilligten. Diese Voraussetzungen sind in Zwangsaussiedlungsfällen nicht gegeben, da die Betroffenen ausnahmslos Anspruch auf Entschädigung in DDR-üblicher Höhe hatten. Ob ihnen diese Entschädigung tatsächlich gewährt worden ist, ist in diesem Zusammenhang ohne Bedeutung.

Diese normative Auslegung ist neuerdings z. T. auf Widerspruch gestoßen. Ihre Berechtigung ergibt sich indessen sowohl aus der Entstehungsgeschichte als auch aus Sinn und Zweck des Vermögensgesetzes. § 1 Abs. 1 Buchstabe a und b VermG betreffen der Sache nach lediglich solche Enteignungen, die auf der Grundlage der in § 1 Abs. 1 Buchstabe a bis g der Anmeldeverordnung aufgezählten Rechtsvorschriften erfolgten. Das wird in den amtlichen Erläuterungen der Bundesregierung zum Vermögensgesetz (Drucksache 11/7831 S. 2) ausdrücklich hervorgehoben. Die in § 1 Abs. 1 Buchstabe a bis g der Anmeldeverordnung genannten Rechtsvorschriften beziehen sich aber ausnahmslos auf Enteignungen, bei denen dem Betroffenen entweder überhaupt kein oder nur ein Anspruch auf eine geringere als DDR-übliche Entschädigung zustand. Es handelt sich hier ausschließlich um Normen, von denen nur Bürger der Bundesrepublik Deutschland und Ausländer in diskriminierender Weise betroffen waren (sog. Teilungsunrecht). In der Rückgängigmachung derartiger Vermögensverluste besteht das Hauptanliegen des Vermögensgesetzes. Das Gesetz verfolgt nicht das Ziel, sämtliche Resultate des in der DDR über 40 Jahre hinweg etablierten Wirtschafts- und Gesellschaftssystems einer Totalrevision zu unterziehen.

37. Abgeordneter
**Rolf
Schwanitz**
(SPD)
- Können Verwaltungsakte der Deutschen Demokratischen Republik, die Zwangsaussiedlungen aus dem Grenzgebiet der früheren Deutschen Demokratischen Republik zur Folge hatten, gemäß Artikel 19 Satz 2 Einigungsvertrag von Bundes- oder Landesbehörden aufgehoben werden mit der Folge, daß von solchen Maßnahmen Betroffene Ansprüche nach § 1 Abs. 7 Vermögensgesetz geltend machen können?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Rainer Funke
vom 22. November 1993**

Bei der Auslegung von Artikel 19 EV ist zunächst von Bedeutung, daß diese Vorschrift keinerlei Bestimmungen über das bei einer etwaigen Aufhebung anzuwendende Verfahren und über die zuständigen Behörden enthält. Darüber hinaus ist der in der Vorschrift angesprochene Prüfungsmaßstab „rechtsstaatliche Grundsätze“ präzisierungsbedürftig, um ihn für die Praxis handhabbar und justitiabel auszugestalten. Bei einer Präzisierung von Artikel 19 Satz 2 EV ist der in Satz 1 der Vorschrift festgelegte Grundsatz zu beachten, daß vor dem Beitritt ergangene Verwaltungsakte der DDR grundsätzlich wirksam bleiben. Die Aufhebung einer solchen Verwaltungsentscheidung muß deshalb die Ausnahme bleiben.

Für die Praxis ist es somit unerlässlich, daß – wie im Entwurf eines Verwaltungsrechtlichen Rehabilitierungsgesetzes (VwRehaG) vorgesehen – die rechtsstaatlichen Grundsätze auf die tragenden Grundentscheidungen reduziert werden. Diese Präzisierung im VwRehaG erlaubt es auch, die Ermessensvorschrift des Artikels 19 Satz 2 EV („können aufgehoben werden“) in einen Anspruch auf Aufhebung umzugestalten. Gleichzeitig werden im VwRehaG das Verhältnis zu den allgemeinen Aufhebungsvorschriften (§§ 48 ff. VwVfG) geklärt und Regelungen für die Zuständigkeit und das Verfahren geschaffen.

Für die Zwangsausgesiedelten soll in § 1 Abs. 3 VwRehaG ausdrücklich festgestellt werden, daß die damaligen Aktionen mit den tragenden Grundsätzen eines Rechtsstaates schlechthin unvereinbar sind. Damit wird der wesentliche Schritt zu einer politisch-moralischen Rehabilitierung für die Betroffenen getan. Im übrigen kann durch eine umfassende Regelung im VwRehaG auch den sonstigen berührten Interessen der Zwangsausgesiedelten (z. B. Gesundheit, Beruf) angemessen Rechnung getragen werden.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Finanzen

38. Abgeordneter
**Norbert
Gansel**
(SPD)
- Welche praktischen Konsequenzen zieht die Bundesregierung aus Erkenntnissen im Zusammenhang mit dem Strafverfahren gegen S., der im Verdacht steht, die Steuerbehörden um mehr als 200 Mio. DM durch Vorsteuererstattungen bei fiktiven Exportgeschäften betrogen zu haben, und welche besonderen Maßnahmen sind in Anbetracht der Größe des Schadens ergriffen worden, um den Sachverhalt aufzuklären und eine Schadenswiedergutmachung so weit wie möglich zu realisieren?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Joachim Grünewald vom 18. November 1993

Für die Verwaltung der Umsatzsteuer und für die Strafverfolgung sind nach dem Grundgesetz die Länder zuständig. Der Bundesregierung war – mangels Information durch das zuständige Land – das von Ihnen genannte Strafverfahren bisher nicht bekannt. Sie wird in der Angelegenheit das Land um einen Bericht bitten. Erst danach kann die Bundesregierung prüfen, ob und ggf. welche Konsequenzen aus dem Fall zu ziehen sind.

39. Abgeordneter **Hans-Peter Kemper** (SPD) Sollen nach der Intention des neuen § 7 BHO die Finanzierungsprobleme bei geeigneten Fällen „privat gelöst“ werden, oder sollen die Bundesressorts aus den Bindungen der VOB herausgelöst werden?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Jürgen Echternach vom 22. November 1993

Mit der Änderung des § 7 BHO werden die Grundsätze der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit in der Weise konkretisiert, daß geprüft werden muß, inwieweit private Lösungen zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit beitragen können. Eine private Finanzierung öffentlicher Aufgaben kommt nur dann in Betracht, wenn im Einzelfall der Nachweis der Wirtschaftlichkeit erbracht werden kann.

Die Bundesressorts bleiben nach wie vor verpflichtet, öffentliche Aufträge nach den Verdingungsordnungen VOB/A und VOL/A zu vergeben.

40. Abgeordneter **Dr. Franz-Josef Mertens** (Bottrop) (SPD) Kann die Bundesregierung darlegen, was sie sich unter einem Interessenbekundungsverfahren vorstellt?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Jürgen Echternach vom 22. November 1993

Im Interessenbekundungsverfahren wird privaten Anbietern die Möglichkeit gegeben darzulegen, ob und inwieweit sie staatliche Aufgaben oder öffentlichen Zwecken dienende wirtschaftliche Tätigkeiten nicht ebenso gut oder besser erbringen können. Das Interessenbekundungsverfahren soll nach wettbewerblichen Grundsätzen durchgeführt werden. Das Verfahren bedarf noch der Ausgestaltung durch Verwaltungsvorschriften.

41. Abgeordneter **Dr. Franz-Josef Mertens** (Bottrop) (SPD) Wie und wann sollen solche Verfahren stattfinden, wie dies für den Bundeshaushalt in § 7 BHO bzw. für Länder und Gemeinden im Haushaltsgrundsatzgesetz vorgeschrieben werden soll?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Jürgen Echternach vom 22. November 1993

Nach dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Änderung des § 7 BHO wird ein Interessenbekundungsverfahren in geeigneten Fällen durchgeführt werden. Dies schließt die Planung neuer und die Überprüfung bestehender

Einrichtungen und Maßnahmen ein. Das Interessenbekundungsverfahren zur Prüfung privater Lösungen ist dem Ausschreibungsverfahren nach den Verdingungsordnungen vorgelagert.

42. Abgeordneter
Dr. Franz-Josef Mertens (Bottrop)
(SPD)
- Kann die Bundesregierung erklären, was „private Lösungen“ „in geeigneten Fällen“ bedeuten soll, wenn dies der Entwurf des Gesetzestextes (siehe oben) schon nicht erkennen läßt?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Jürgen Echternach vom 22. November 1993

Der Begriff „private Lösungen“ steht für alle zulässigen Möglichkeiten der Erfüllung öffentlicher Aufgaben durch Private.

Die Durchführung des Interessenbekundungsverfahrens „in geeigneten Fällen“ soll klarstellen, daß ein Interessenbekundungsverfahren nicht stattfinden muß, wenn die Erfüllung der in Rede stehenden Aufgabe durch Private aus tatsächlichen oder rechtlichen Gründen nicht in Betracht kommt.

43. Abgeordneter
Günter Oesinghaus
(SPD)
- Für welche Berufe gibt es neben dem allgemeinen Werbungskosten-Pauschbetrag von 2000 DM aufgrund von Verwaltungsregelungen des Bundesministeriums der Finanzen bzw. der Bundesregierung (zum Beispiel BMF-Schreiben, Richtlinien) noch besondere Werbungskosten-Pauschalen, und wie hoch sind diese Pauschalen im einzelnen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Joachim Grünewald vom 16. November 1993

Nach Abschnitt 47 der Lohnsteuer-Richtlinien 1993 und den Erlassen der obersten Finanzbehörden der Länder werden bei Arbeitnehmern in folgenden Berufsgruppen die bezeichneten Werbungskosten-Pauschbeträge neben dem gesetzlich geregelten Arbeitnehmer-Pauschbetrag steuerlich anerkannt:

1. Artisten – 265 DM monatlich;
2. darstellende Künstler, die solistische Leistungen erbringen – 365 DM monatlich;
3. darstellende Künstler, die Leistungen in einer Gruppe erbringen oder als Inspizienten oder Regieassistenten tätig sind – 265 DM monatlich;
4. Journalisten, soweit sie nicht unter die Nummern 5 oder 6 fallen – 115 DM monatlich;
5. Mitglieder in der Bundespressekonferenz Bonn oder im Verein der Auslandspresse Bonn e. V. – 730 DM monatlich;
6. Mitglieder in einer Landespressekonferenz – 280 DM monatlich;
7. ehrenamtliche Mitarbeiter im Luftschutzsanitätsdienst des DRK, im Luftschutzhilfsdienst, Bundesluftschutzverband, Luftschutzwarn-dienst und Technischen Hilfswerk – bis 150 DM monatlich;
8. ehrenamtliche Helfer des DRK und anderer im Rettungsdienst tätigen Organisationen – bis 10 DM täglich;

9. ehrenamtliche Mitarbeiter der Deutschen Gesellschaft zur Rettung
Schiffsbrüchiger – bis 40 DM monatlich;
10. Verwaltungsangehörige im Außendienst – 60 DM monatlich.
44. Abgeordneter **Günter Oesinghaus**
(SPD) Welche Kosten sollen im einzelnen durch diese nur für bestimmte Berufsgruppen geltenden besonderen Werbungskosten-Pauschalen abgegolten werden, und welche dieser Pauschalen hält die Bundesregierung im Hinblick auf den notwendigen Abbau von Steuervergünstigungen auch in Zukunft noch für gerechtfertigt?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Joachim Grünewald vom 16. November 1993

Die Werbungskosten-Pauschbeträge sind dazu bestimmt, zusammen mit dem Arbeitnehmer-Pauschbetrag sämtliche Werbungskosten der Arbeitnehmer abzugelten und damit einen Einzelnachweis der tatsächlichen Werbungskosten entbehrlich zu machen. Sie stellen somit keine Steuervergünstigung dar, sondern dienen der Vereinfachung des Besteuerungsverfahrens. Von Zeit zu Zeit wird geprüft, ob die Werbungskosten-Pauschbeträge den tatsächlichen Verhältnissen noch gerecht werden; in diesem Rahmen sind die Pauschbeträge auch weiterhin als Beitrag zur Steuervereinfachung gerechtfertigt.

Durch die Werbungskosten-Pauschbeträge werden nicht abgegolten bei den in der Antwort zu Frage 43 bezeichneten Arbeitnehmern

- a) zu den Nummern 1 bis 4: beruflich veranlaßte Umzugskosten, Aufwendungen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte sowie Mehraufwendungen bei doppelter Haushaltsführung und
- b) zu den Nummern 5 und 6: Mehraufwendungen bei doppelter Haushaltsführung,
- c) zu den Nummern 7 bis 9: die mit der Tätigkeit nicht zusammenhängenden Aufwendungen,
- d) zu Nummer 10: die nicht mit dem Außendienst zusammenhängenden Aufwendungen.
45. Abgeordneter **Kurt Palis**
(SPD) Entspricht die Aussage des Bundesministers für Wirtschaft, Dr. Günter Rexrodt: „wir müssen die Gewerbesteuer zurückführen, möglicherweise sogar abschaffen, dabei gleichzeitig bei der Einkommensteuer oder einer anderen Steuer eine Komponente zugunsten der Gemeinden einbauen“ (Stuttgarter Nachrichten vom 8. November 1993) der Auffassung der Bundesregierung, und wenn ja, für welchen Zeitpunkt ist eine Rückführung bzw. Abschaffung der Gewerbesteuer geplant?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Joachim Grünewald vom 18. November 1993

Wie ich in meiner Antwort vom 18. November 1993 auf Ihre schriftliche Frage 46 mitgeteilt habe, strebt die Bundesregierung in einem mittelfristigen Steuerkonzept im Rahmen der Haushaltsmöglichkeiten eine Fortsetzung der Unternehmensteuerreform an (vgl. Bericht zur Zukunfts-

sicherung des Standortes Deutschland, Drucksache 12/5620, vom 3. September 1993). Dabei geht es, neben einem weiteren Abbau der ertragsunabhängigen Steuern, auch um eine weitere Senkung der Ertragsteuersätze bei gleichzeitiger Verbreiterung der Bemessungsgrundlage sowie um eine Senkung der Gewerbesteuer im Rahmen einer kommunalen Finanzreform. Die Bundesregierung beabsichtigt, ihr steuerpolitisches Konzept rechtzeitig vor der nächsten Legislaturperiode vorzulegen.

46. Abgeordneter
Kurt Palis
(SPD)
- Trifft es zu, daß die Bundesregierung noch in dieser Legislaturperiode die „Eckdaten für die Fortschreibung der Unternehmensteuerreform“ festlegen will, bei der die Spitzensteuersätze für alle Einkunftsarten gesenkt werden sollen, und zwar nach Vorstellung des Bundesministers für Wirtschaft, Dr. Günter Rexrodt, auf 43 oder 44% (Stuttgarter Nachrichten vom 8. November 1993)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Joachim Grünewald vom 18. November 1993

Die Bundesregierung strebt – wie in dem Bericht zur Zukunftssicherung des Standortes Deutschland (Drucksache 12/5620 vom 3. September 1993) angekündigt – in einem mittelfristigen Steuerkonzept im Rahmen der Haushaltsmöglichkeiten eine Fortsetzung der Unternehmensteuerreform an. Dabei geht es, neben einem weiteren Abbau der ertragsunabhängigen Steuern, auch um eine weitere Senkung der Ertragsteuersätze bei gleichzeitiger Verbreiterung der Bemessungsgrundlage sowie um eine Senkung der Gewerbesteuer im Rahmen einer kommunalen Finanzreform. Die Bundesregierung beabsichtigt, ihr steuerpolitisches Konzept rechtzeitig vor der nächsten Legislaturperiode vorzulegen.

47. Abgeordnete
Lydia Westrich
(SPD)
- Beabsichtigt die Bundesregierung die Auflösung der Zoll- und Verbrauchsteuerabteilung der Oberfinanzdirektion Koblenz in Neustadt/Weinstraße und nachgeordneter Zolldienststellen in Rheinland-Pfalz, wenn ja, welche Verwendung ist für den dann freiwerdenden Personalbestand vorgesehen?
48. Abgeordnete
Lydia Westrich
(SPD)
- Welches ist der Zweck für die derzeit laufenden Organisationsüberprüfungen bei den Oberfinanzdirektionen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Joachim Grünewald vom 24. November 1993

Vor kurzem durchgeführte Organisationsuntersuchungen des Bundesministeriums der Finanzen in den fünf Oberfinanzbezirken der neuen Bundesländer und im Bereich der tschechischen Grenze in den Oberfinanzbezirken Nürnberg und München haben im dortigen Grenzbereich einen Personalmehrbedarf von rund 1 350 Arbeitskräften ergeben.

Der Mehrbedarf an der Ostgrenze muß – da in Anbetracht der angespannten Haushaltslage mit zusätzlichen Planstellen nicht zu rechnen ist – durch Umsetzung von Planstellen und – soweit die den dortigen Oberfinanzdirektionen zuwachsenden Nachwuchskräfte nicht ausreichen – auch durch Beamte aus dem Binnenbereich der alten und neuen Bundesländer gedeckt werden.

Aber auch in bestimmten Tätigkeitsbereichen im Bezirk der Oberfinanzdirektion Koblenz wurde bzw. wird verstärkt Personal eingesetzt. Dies sind beispielsweise die Betriebsprüfung, die Außenprüfung und Steueraufsicht und die Zollfahndung.

Außerhalb dieser Verstärkungsbereiche bindet wegen des Wegfalls von Aufgaben im Zuge des europäischen Binnenmarktes die derzeitige Organisationsstruktur der Bundeszollverwaltung im Binnenbereich noch in größerem Maße Personal, als es zur Aufgabenerledigung erforderlich ist. Organisationsstraffungen sind deshalb dringend erforderlich. Die in den Organisationsuntersuchungen gewonnenen Daten bilden hierfür eine wichtige Entscheidungsgrundlage.

Ein endgültiges Organisationskonzept wird jedoch erst nach Abstimmung mit der Oberfinanzdirektion Koblenz und unter Beteiligung der betroffenen Unternehmen, Unternehmensverbände, Kommunen und anderer Verwaltungen sowie der zuständigen Personalvertretungen erstellt.

Konkrete Überlegungen zur Verlagerung der Zoll- und Verbrauchsteuerabteilung der Oberfinanzdirektion Koblenz von Neustadt/Weinstraße nach Saarbrücken gibt es derzeit nicht.

49. Abgeordneter **Dr. Norbert Wiczorek** (SPD) Durch welche steuerlichen Regelungen wird im einzelnen in Frankreich die industrielle Forschung von Unternehmen gefördert (vergleiche Süddeutsche Zeitung vom 4. November 1993), und welche steuerlichen Regelungen gibt es in diesem Bereich in der Bundesrepublik Deutschland?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Joachim Grünewald vom 18. November 1993

In Frankreich sind die Kosten der industriellen Forschung wie in Deutschland sofort als Betriebsausgaben abziehbar. Die Unternehmen in Frankreich können diese Kosten aber auch statt dessen aktivieren und über höchstens fünf Jahre abschreiben. Daneben gibt es in Frankreich für die Kosten der industriellen Forschung und Entwicklung eine besondere Steuervergünstigung in Form einer Steuergutschrift (crédit d'impôt recherche); sie beläuft sich in einem Jahr auf 50% der Aufwendungen für Forschung und Entwicklung, die den Durchschnitt der beiden Vorjahre übersteigen, und beträgt höchstens 40 Mio. F (etwa 11,4 Mio. DM).

In Deutschland ist die früher steuerliche Förderung von Forschung und Entwicklung (Sonderabschreibung und Investitionszulage) im Zusammenhang mit der Steuerreform 1990 weggefallen. Insbesondere wegen der schwierigen Praktikabilität der Regelungen ist von einer Verlängerung abgesehen worden. Die französische steuerliche Forschungsförderung ist nach deutschem Verständnis kompliziert, insbesondere dadurch, daß sie auf die letzten zwei Jahre abstellt; zudem wirft sie Abgrenzungsprobleme auf. Eine solche Politik entspricht nicht dem von der Bundesregierung verfolgten Ziel der Steuervereinfachung. Mit der Senkung der Steuersätze, die auch im Standortsicherungsgesetz vorangetrieben worden ist, erzeugt die deutsche Steuerpolitik ein Klima, das auch für die Forschung günstig ist.

Auch mit der Investitionszulage und den hohen Sonderabschreibungen in den neuen Ländern wird die Forschung gefördert. Im übrigen ist darauf hinzuweisen, daß die Personalkosten, die steuerlich als Betriebsausgaben voll abziehbar sind, den größten Teil der Forschungskosten ausmachen. Auch damit wird die Forschung spürbar gefördert.

Im letzten „World Competitiveness Report 1993“ des World Economic Forum, einer unabhängigen Schweizer Stiftung, nimmt Deutschland in der Rangfolge der wettbewerbsstärksten Länder bei Forschung und Entwicklung daher noch immer eine vergleichsweise gute Position ein, mit weitem Abstand vor Frankreich. Mit 2,8% des Bruttosozialprodukts hat Deutschland die dritthöchsten Forschungs- und Entwicklungsausgaben zu verzeichnen, Frankreich belegt hier nur den sechsten Rang.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Wirtschaft

50. Abgeordneter
Holger Bartsch
(SPD)
- Hat die Bundesregierung Kenntnis von der Nachricht des „ddp“ vom 28. Oktober 1993, wonach der sächsischen Landesregierung die Förderung und Verstromung von 100 Millionen Tonnen Braunkohle durch die Bundesregierung zugesichert wurde, bzw. inwieweit entspricht diese Meldung der Wahrheit?
51. Abgeordneter
Holger Bartsch
(SPD)
- Entsprechend dieser Nachricht war für das Abnahmeversprechen Bonns die Zustimmung Sachsens zur Energiepolitik der Bundesregierung zwingende Voraussetzung, zu welchen Konditionen will aber die Bundesregierung den anderen Bundesländern ihre Zustimmung abhandeln?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Heinrich L. Kolb vom 22. November 1993

Die Absatzperspektiven der ostdeutschen Braunkohle geben wegen der sich daraus abzeichnenden regionalen und Arbeitsmarktprobleme auch der Bundesregierung Anlaß zur Sorge. Das Thema Absatz und Förderung der ostdeutschen Braunkohle war daher auch wiederholt Gegenstand der Konsensgespräche. Auch die Wirtschaftsministerkonferenz am 7. und 8. Oktober 1993 hat dieses Problem diskutiert und beschlossen, anhand eines bis zur nächsten Sitzung zu erarbeitenden Berichts erneut darüber zu beraten.

Wesentlichen Einfluß auf den langfristigen Braunkohlenabsatz haben zum einen die Kommunen, die jetzt die Gründung eigener Stadtwerke betreiben. An sie, aber auch an die drei ostdeutschen Länder mit Braunkohlenvorkommen und an die regionalen und überregionalen Elektrizitätsversorgungsunternehmen ist zu appellieren, dafür Sorge zu tragen, daß die Braunkohle bei der Verstromung eine langfristige Perspektive hat.

Zum anderen wird die Braunkohleförderung auch von der von den Unternehmen erwarteten Stromnachfrage mitbestimmt.

Fördermengen oberhalb dessen, was aufgrund unternehmerischer Entscheidungen zustande kommt, kann die Bundesregierung nicht festlegen. Der in der Agenturmeldung zum Ausdruck kommende Interpretation kann daher nicht zugestimmt werden.

52. Abgeordneter
Dr. Kurt Faltlhauser
(CDU/CSU)
- Welche Möglichkeiten sieht die Bundesregierung für eine rasche Umsetzung der am 27. September 1993 von dem Verband der Chemischen Industrie vorgelegten Vorschläge zur Beseitigung von Innovationshemmnissen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Heinrich L. Kolb vom 18. November 1993

Mit seiner Stellungnahme zum Bericht der Bundesregierung zur Zukunftssicherung des Standortes Deutschland hat der Verband der Chemischen Industrie eine Dokumentation mit Vorschlägen zur Änderung zahlreicher Gesetze, Verordnungen und Regelungen der Europäischen Gemeinschaft vorgelegt, für die innerhalb der Bundesregierung unterschiedliche Ressorts zuständig sind (BMU, BMG, BML, BMJ).

Betroffen sind Regelungen, die sich teils bereits in der parlamentarischen Beratung befinden, so das Gentechnikgesetz, das Tierschutzgesetz, das Kreislaufwirtschaftsgesetz, teils demnächst den gesetzgebenden Körperschaften zugeleitet werden (Chemikaliengesetz) oder erst vor einigen Monaten in Kraft getreten sind wie das Gesundheitsstrukturgesetz.

Soweit Vorschläge der VCI bisher nicht aufgegriffen worden sind, bedürfen sie noch der Prüfung.

Vorschläge des VCI zu Regelungen der Europäischen Gemeinschaft sind z. T. bereits in der Beratung, so der Entwurf einer Richtlinie zum Patentschutz biotechnologischer Erfindungen. Andere Vorschläge sind bisher in Brüssel nicht zur Diskussion gestellt oder aber von der Bundesregierung zwar eingebracht, aber von der Kommission noch nicht aufgegriffen worden, so die Vorschläge der Bundesregierung zur Änderung gentechnischer Richtlinien.

Bei dieser Sachlage ist eine generelle Aussage zur Möglichkeit der Umsetzung der Vorschläge des VCI nicht möglich.

53. Abgeordneter
Hans-Peter Kemper
(SPD)
- Falls in den letzten 20 Jahren im oder für das Bundesministerium für Wirtschaft Kosten-Nutzen-Untersuchungen im Sinne des § 7 BHO für bestimmte Maßnahmen angestellt wurden, frage ich, mit welchem Zeitaufwand und welchem Ergebnis?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Heinrich L. Kolb vom 22. November 1993

Nach § 7 BHO sind bei der Aufstellung des Haushaltsplans die Grundsätze der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit zu beachten. Für geeignete Maßnahmen von erheblicher finanzieller Bedeutung sollen Nutzen-Kosten-Untersuchungen angestellt werden.

Die Fördermaßnahmen des Bundesministeriums für Wirtschaft sind für die Durchführung von formalen Nutzen-Kosten-Untersuchungen in der Regel nicht geeignet. Die Konzeption von Förderprogrammen erfolgt überwiegend aufgrund politischer Vorgaben. Dabei werden alle Gesichtspunkte – u. a. auch die Frage der Kosten und der erwarteten Erfolge – sorgfältig abgewogen und ggf. durch wissenschaftliche Untersuchungen ergänzt. Üblicherweise werden bei neuen Programmen nach einer sog. „Pilotphase“ die Ergebnisse evaluiert und danach Entscheidungen über eine Weiterführung getroffen.

Mit dieser Verfahrensweise wird nach unseren Erfahrungen den Grundsätzen von Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit im gebotenen Umfang Rechnung getragen.

54. Abgeordneter
Ortwin Lowack
(fraktionslos)
- Wie hoch sind die Hermes-Bürgschaften für Geschäfte deutscher Firmen mit der Volksrepublik China, und inwieweit werden Hermes-Bürgschaften bei den Aufträgen in Höhe von ca. 6 Mrd. DM eine Rolle spielen, die derzeit im Vorfeld der Reise von Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl in die Volksrepublik China erörtert werden?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Heinrich L. Kolb vom 23. November 1993

Das Obligo des Bundes aus der Übernahme von Ausfuhrbürgschaften in die Volksrepublik China beträgt derzeit 7,0 Mrd. DM. Die grundsätzlichen Deckungszusagen für noch im Auftrags- oder Verhandlungsstadium befindliche Ausfuhrgeschäfte belaufen sich auf 3,6 Mrd. DM. Darin sind auch Geschäfte enthalten, bei denen die Vertragsunterzeichnung anlässlich der Reise des Bundeskanzlers in die VR China erfolgt ist.

55. Abgeordneter
Heinrich Seesing
(CDU/CSU)
- Aus welchen Ländern wird Steinkohle in die Bundesrepublik Deutschland importiert, und was ist der Bundesregierung über die wirtschaftlichen, technischen und sozialen Förderbedingungen (z. B. Tagebau, Kinderarbeit) in diesen Ländern bekannt?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Heinrich L. Kolb vom 23. November 1993

Die bedeutendsten Lieferanten von Steinkohle waren 1992 unverändert Südafrika (rd. 6 Mio. t) und Polen (rd. 4 Mio. t). Nennenswerte Lieferungen kamen außerdem aus Australien (rd. 1,5 Mio. t), USA (rd. 1,3 Mio. t), der Tschechischen und der Slowakischen Republik (zusammen rd. 1 Mio. t). Die Kohleförderung insbesondere in Südafrika, USA und Australien erfolgt unter sehr günstigen Abbaubedingungen, zum großen Teil im Tagebau. Diese Länder können deshalb zu günstigen Preisen anbieten.

Wie der Lagerstättenbedingungen unterscheiden sich auch die technischen und sozialen Förderbedingungen in den zahlreichen Steinkohleförderländern in hohem Maße. Verständlicherweise entsprechen diese Bedingungen bei einzelnen Steinkohleexportländern nicht dem in Europa vorzufindenden Standard. Diese Umstände treten aber gegenüber den Lagerstättenbedingungen als ausschlaggebender Faktor für die günstigen Preise der Importkohle zurück.

56. Abgeordneter
Heinrich Seesing
(CDU/CSU)
- Welche Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft sind zu erwarten, wenn ernsthaft der Ersatz von Kernenergie und Stein- und Braunkohle durch Energiesparen und den ausschließlichen Einsatz von Sonnenenergie angestrebt wird?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Heinrich L. Kolb
vom 23. November 1993**

Die Nachfrage nach Braunkohle, Steinkohle und Kernenergie lag im Jahr 1992 in Deutschland bei 198,7 Mio. t SKE. Diese drei Energieträger decken damit zusammen rd. 41% des Primärenergiebedarfs Deutschlands. Der Beitrag der Solarenergie durch Solarkollektoren und Wärmepumpen wird in Deutschland gegenwärtig auf weniger als 0,5 Mio. t SKE geschätzt. Die sonstigen erneuerbaren Energieträger (Wasserkraft, Brennholz, Klärschlamm, Müll, Klärgas) stellen rd. 10 Mio. t SKE zur Energiebedarfsdeckung bereit.

Diese Daten zeigen, daß ein Ersatz von Braunkohle, Steinkohle und Kernenergie durch Energiesparen und Sonnenenergie auf absehbare Zeit nur um den Preis voraussichtlich katastrophaler Rückwirkungen auf Beschäftigungsniveau und Lebensqualität am Standort Deutschland vorstellbar wäre.

57. Abgeordneter **Heinrich Seesing** (CDU/CSU) Hält die Bundesregierung es für sinnvoll, die Steinkohle fördernden Gesellschaften in Deutschland zum Verkauf ihrer Beteiligungen zu veranlassen, und um welche Beteiligungen könnte es sich im einzelnen handeln?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Heinrich L. Kolb
vom 23. November 1993**

In der Kohlerunde 1991 war zwischen allen Beteiligten einvernehmlich festgelegt worden, daß die Bergbauunternehmen in dem ihnen gegebenen Rahmen aktiv an der Umstrukturierung der Bergbaugebiete mitwirken werden. Vor diesem Hintergrund hat die Bundesregierung der Neustrukturierung der Beteiligungsbereiche bei zwei Bergbaugesellschaften zugestimmt. Die Bundesregierung verspricht sich von dieser Entwicklung sowohl positive Auswirkungen auf den Strukturwandel in den Bergbauregionen als auch auf den Arbeitsmarkt. Ziel der Bundesregierung war gleichermaßen, eine dauerhafte Stützung des Kohlebereichs aus den Beteiligungsergebnissen sicherzustellen.

Die Neustrukturierung ändert aber nichts an der bisherigen Situation, daß im Notfall die Beteiligungen nicht nur mit dem Ertrag, sondern auch mit der Substanz zur Verfügung stehen müssen. Diesbezügliche Entscheidungen fallen in die unternehmerische Verantwortung.

58. Abgeordneter **Heinrich Seesing** (CDU/CSU) In welchem Umfange und in welchem Zeitraum wird es möglich sein, neue dezentrale Strukturen der Wärme- und Stromerzeugung und -versorgung zu schaffen und dadurch auf den Neubau von Großkraftwerken zu verzichten?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Heinrich L. Kolb
vom 23. November 1993**

Die derzeitige Struktur der Strom- und Wärmeerzeugung/-versorgung ist ein Mix aus zentralen und dezentralen Elementen. Das Schwergewicht der Stromversorgung liegt bei Großkraftwerken; die Wärmeversorgung beruht vor allem auf kleineren Anlagen.

Großanlagen sind als Rückgrat der Versorgung zur Gewährleistung der Versorgungssicherheit und der Versorgungsqualität (Frequenzstabilität) unverzichtbar und werden darüber hinaus zur Einbindung der Potentiale aus dezentralen Anlagen benötigt.

Ob und in welchem Maße die Stromerzeugung von zentralen Großkraftwerken auf dezentrale Anlagen verlagert werden kann, bedürfte eingehender Untersuchungen, wobei neben ökonomischen und ökologischen Gesichtspunkten vor allem auch der Aspekt der Versorgungssicherheit berücksichtigt werden muß.

Da dezentrale Anlagen in Verbrauchsnähe, d. h. vorwiegend in oder in unmittelbarer Nachbarschaft von Wohngebieten errichtet werden müßten, dürften sich bei der Ausweisung der erforderlichen Standorte nach bisherigen Erfahrungen erhebliche Akzeptanzprobleme bei der betroffenen Bevölkerung ergeben. Die für die Planung, Genehmigung und den Bau derartiger Anlagen gegenwärtig benötigte Zeitspanne von mindestens acht bis zehn Jahren würde sich daher noch beträchtlich erweitern.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

59. Abgeordneter **Matthias Weisheit** (SPD) Trifft die Meldung der Süddeutschen Zeitung vom 11. November 1993 zu, daß die Bundesregierung plant, Bundeszuschüsse für den ökologischen Landbau zu streichen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Wolfgang Gröbl vom 23. November 1993

Die Meldung der Süddeutschen Zeitung vom 11. November 1993 trifft nicht zu. Die Bundesregierung hat nicht vor, Bundeszuschüsse für den ökologischen Landbau zu streichen. Richtig ist, daß es derzeit in Beratungen zwischen Bund und Ländern um die Frage geht, ob im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ für 1994 eine Förderung des ökologischen Landbaus aufgenommen werden soll. Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ist in den Besprechungen mit den Ländern dafür eingetreten, vor Aufnahme einer solchen Förderung zunächst nochmals gründlich zu prüfen, welche Wirkungen eine staatliche Förderung auf Angebots-, Nachfrage- und Preisentwicklung bei ökologischen Produkten hat.

Außerdem ist die Finanzierung neuer Fördermaßnahmen zu sichern. Bei begrenzten Mitteln für die Gemeinschaftsaufgabe gelingt diese Finanzierung nur durch Umschichtungen bei anderen laufenden Maßnahmen. Darüber bedarf es einer Verständigung mit den Ländern.

Eine Entscheidung beabsichtigt das beschlußfassende Gremium, der „Planungsausschuß für Agrarstruktur und Küstenschutz“ (PLANAK), bei seiner nächsten Sitzung Mitte Dezember zu treffen.

60. Abgeordneter
Matthias Weisheit
(SPD)
- Ist eine derartige Streichung von Zuschüssen für den ökologischen Landbau Bestandteil der agrarpolitischen Konzeption der Bundesregierung, die den sog. „wirtschaftlich leistungsfähigen Betrieb“ in den Vordergrund rückt?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Wolfgang Gröbl
vom 23. November 1993**

Für die Bundesregierung steht nach wie vor der wirtschaftlich leistungsfähige Betrieb im Vordergrund agrarstrukturpolitischer Bemühungen. Einen Widerspruch zu der Antwort auf Frage 59 sieht die Bundesregierung nicht.

**Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Arbeit
und Sozialordnung**

61. Abgeordneter
Hans-Joachim Hacker
(SPD)
- Erkennt die Bundesregierung an, daß auch nach der im Juni 1993 erfolgten Novellierung des Rentenüberleitungsgesetzes (RÜG) in Gestalt der zwar abgemilderten, aber vom Wesen her weiter vorgegebenen pauschalen Degressionseffekte nach den §§ 6, 7 und 10 des Anspruchs- und Anwartschaftsüberführungsgesetzes (AAÜG) in Artikel 3 des RÜG strafrechtsähnliche Elemente in diesem Gesetz enthalten sind?
62. Abgeordneter
Hans-Joachim Hacker
(SPD)
- Wenn ja, beabsichtigt die Bundesregierung, noch in dieser Legislaturperiode dem Deutschen Bundestag einen entsprechenden Gesetzentwurf zur Beseitigung dieses Zustands vorzulegen, und – wenn nicht – wie begründet sie die Weigerung, insbesondere im Hinblick auf die verfassungsrechtliche Problematik?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Horst Günther
vom 19. November 1993**

Nach Auffassung der Bundesregierung enthält das im parlamentarischen Konsens der Fraktionen der CDU/CSU, SPD und F.D.P. und mit einstimmiger Zustimmung des Bundesrates verabschiedete Anspruchs- und Anwartschaftsüberführungsgesetz (AAÜG) keine strafrechtsähnlichen Elemente. Ebenso ist nach Auffassung der Bundesregierung die verfassungsrechtliche Zulässigkeit der im AAÜG getroffenen Regelungen, die Gegenstand eingehender Erörterungen war, eindeutig zu bejahen. Das gilt für das AAÜG in seiner zunächst verabschiedeten Fassung wie auch in der geänderten Fassung, die sich aus dem ebenfalls im Konsens der genannten Fraktionen verabschiedeten Rentenüberleitungs-Ergänzungsgesetz (RÜ-ErgG) ergibt.

Der Gesetzgeber hatte bei der Entscheidung, in welchem Umfang in der ehemaligen DDR außerhalb der Sozialpflichtversicherung gesicherte Einkommen in die gesetzliche Rentenversicherung übernommen werden sollen, einen weiten Gestaltungsspielraum. Dabei durfte er solche Leistungen einschränken, deren Höhe ihm sozialrechtlich nicht gerechtfertigt erschien, was in besonderer Weise für Leistungen gelten mußte, die – aus dem Bereich staatlicher Gewährleistung stammend – dem Bereich der Sozialversicherung zugeordnet wurden.

Die Problematik typisierender Regelungen im Bereich des berücksichtigungsfähigen Einkommens nach dem AAÜG, aber auch ihre Unvermeidbarkeit und damit ihre Notwendigkeit sind im Rahmen der Beratungen zum RÜ-ErgG nochmals ausführlich erörtert worden. Die neuen Regelungen sind vor allem auch daran gemessen worden, ob sie aus der Sicht der Opfer des politischen Systems der ehemaligen DDR noch als vertretbar und gerecht erscheinen.

Eine Differenzierung nach der Staats- bzw. Systemnähe verstößt nicht gegen das Gebot der Wertneutralität des Sozialversicherungsrechts. Die Nichtgewährung neuer Rentenansprüche ist keine Strafe oder Quasi-Strafe. Da neue Ansprüche oder Anwartschaften geschaffen werden mußten, war es zulässig, deren Höhe nach dem Grad der Systemnützlichkeit der Tätigkeit zu differenzieren; dabei war – wie schon erwähnt – aufgrund der zu regelnden Massentatbestände eine generalisierende und typisierende Regelung unumgänglich.

Eine undifferenzierte Übernahme von unter der Herrschaft des SED-Regimes erworbenen Entgeltpositionen in die gesetzliche Rentenversicherung würde darüber hinaus zu finanziellen Aufwendungen und damit zu Belastungen führen, für die die überwiegende Mehrheit der Menschen in West und Ost kein Verständnis aufbringen würde.

Dies folgt schon daraus, daß die Regelungen des AAÜG über das bei der Rentenberechnung berücksichtigungsfähige Einkommen nach den Ergebnissen einer im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung vom Infas-Institut für angewandte Sozialwissenschaft in den alten und neuen Bundesländern durchgeführten Repräsentativumfrage in der Bevölkerung auf breite Zustimmung stoßen. So sprechen sich 70% der Bevölkerung (71% im Westen, 65% im Osten) für Begrenzungen überdurchschnittlicher Einkommen aus hervorgehobenen Positionen in Staat oder Wirtschaft der ehemaligen DDR aus; nur 18% lehnen Einkommensbegrenzungen ab (16% im Westen, 26% im Osten). 76% der Bevölkerung (78% im Westen, 71% im Osten) halten es für richtig, daß Spitzenfunktionäre in Staat oder Wirtschaft für die Zeit dieser Tätigkeit nur eine Durchschnittsrente erhalten; lediglich 14% (11% im Westen, 20% im Osten) lehnen dies ab. 73% (75% im Westen, 65% im Osten) würden es für ungerrecht halten, wenn hohe Einkommen aus politisch bedeutsamen Tätigkeiten zu hohen Renten führen würden, während Opfer des SED-Systems nur geringe Renten zu erwarten haben; nur 13% (12% im Westen, 22% im Osten) sind insoweit anderer Auffassung. 61% (61% im Westen, 63% im Osten) sprechen sich für unterdurchschnittliche Renten aus Stasi-Tätigkeiten aus; für eine volle Berücksichtigung des Stasi-Einkommens sind nur 21% (21% im Westen, 18% im Osten).

Die Bundesregierung sieht sich durch die Ergebnisse dieser Repräsentativumfrage in ihrer politischen Wertung der Regelungen des AAÜG bestätigt.

63. Abgeordneter
Reinhard Weis (Stendal)
(SPD)
- Hält es der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung aus arbeitsmarktpolitischen und gesamtgesellschaftlichen Kostengründen vor dem Hintergrund möglicher weiterer Truppenreduzierungen verbündeter Streitkräfte und der Bundeswehr nicht für falsch, an den ehemaligen GUS-Standorten, die nicht strukturell in die jeweiligen Regionen integriert sind, Truppenübungsplätze der Bundeswehr einzurichten und dafür andere Bundeswehr- bzw. alliierte Standorte mit „gewachsenen“ und engen Verpflichtungen mit dem regionalen Arbeitsmarkt und der regionalen Wirtschaftsstruktur zu schließen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Horst Günther vom 19. November 1993

Ziel der Bundeswehr nach der Vereinigung Deutschlands war es, die Dienststellen, Einrichtungen und Truppenteile ausgewogen im erweiterten Hoheitsgebiet zu verteilen.

Angesichts der vertraglich vereinbarten Truppenreduzierungen und der notwendigen Umstrukturierungsmaßnahmen schloß dies auch die Aufgabe bereits bestehender Standorte nach gesamtstaatlichem Interesse nicht aus.

Bei allen Stationierungsmaßnahmen waren die Länder und die parlamentarischen Gremien im Rahmen von Konsultationsprozessen beteiligt; neben den militärischen Erfordernissen wurden – soweit möglich – auch regional wirtschaftliche arbeitsmarktpolitische Aspekte berücksichtigt.

Das Truppenübungsplatzkonzept wurde vom Deutschen Bundestag am 14. Januar 1993 gebilligt. Danach werden in den alten Bundesländern die bisherigen Truppenübungsplätze auch künftig weiterbetrieben. In den neuen Bundesländern werden anteilig und weitgehend flächendeckend einige Übungsplätze der ehemaligen NVA und jetzigen GUS-Staaten auf die Nutzungsbedingungen der Bundeswehr umgestellt und weiterbetrieben. Diese Erweiterung der Übungsflächen erhält und schafft Arbeitsplätze. Sie ist trotz Verringerung des Streitkräfteumfangs erforderlich, um stark belastete Flächen regelmäßiger Renaturierung zuzuführen. Auch sollen Truppenübungen im freien Gelände ausschließlich auf Truppenübungsplätze verlagert und damit die Gesamtbelastung durch Schieß- und Übungsvorhaben ausgewogen über die Fläche verteilt werden.

Die Verletzung arbeitsmarktlicher Belange halte ich daher für nicht gegeben.

64. Abgeordneter
Dr. Hans de With
(SPD)
- Ist die Bundesregierung der Auffassung, daß § 765 a RVO nur den Personen, die nach § 539 Abs. 1 Nr. 9 RVO aktiv Hilfe leisten oder Rettungshandlungen unternehmen, einen Anspruch auf Ersatz des bei der Hilfeleistung entstandenen Sachschadens gewährt, nicht aber den Personen, deren Eigentum bei der Hilfeleistung in Anspruch genommen wird oder genommen werden muß?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Horst Günther
vom 18. November 1993**

Nach § 765a RVO sind zwar nur die Hilfeleistenden selbst anspruchsberechtigt. Dies schließt aber nach Auffassung der Bundesregierung nicht aus, daß der Helfende vom Unfallversicherungsträger auch Ersatz von Sachschäden verlangen kann, wenn die beschädigte Sache nicht in seinem Eigentum steht. Die Vorschrift des § 765a RVO ist unter Berücksichtigung ihrer Zielsetzung weit auszulegen. Diese Zielsetzung besteht darin, den Helfenden zu einem schnellen Handeln ohne Rücksicht auf Risiken bei der Verwirklichung von zivilrechtlichen Ansprüchen zu veranlassen. Dieser Gesetzeszweck könnte jedenfalls teilweise verfehlt werden, wenn der Unfallversicherungsträger nur in den Fällen zu leisten hätte, in denen der Helfende selbst Eigentümer der Sache ist oder er den Schaden an einer in seinem Besitz befindlichen Sache dem Eigentümer nach dem Zivilrecht zu ersetzen hätte.

65. Abgeordneter
**Dr. Hans
de With**
(SPD)
- Wenn ja, würde sie eine Gesetzesinitiative unterstützen, die den Personen, deren Eigentum der Helfer in Anspruch nahm oder nehmen mußte, ebenfalls einen Anspruch gegen den Versicherungsträger auf Ersatz des Sachschadens gewährt?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Horst Günther
vom 18. November 1993**

Bei dieser am Gesetzeszweck orientierten und damit gebotenen Auslegung des § 765 a RVO sieht die Bundesregierung keinen Anlaß für eine Gesetzesinitiative.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Verteidigung

66. Abgeordneter
**Jürgen
Augustinowitz**
(CDU/CSU)
- Wie bereitet sich die Bundeswehr auf einen Einsatz nach Artikel 87a Abs. 4 des Grundgesetzes vor?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Bernd Wilz
vom 23. November 1993**

Nach ihrer Grundfunktion sind die Streitkräfte der Bundesrepublik Deutschland das militärische Instrument zur Verteidigung des Landes. Ein Einsatz zu anderen Zwecken im Landesinnern ist gemäß Artikel 87 a Abs. 2 GG nur aufgrund einer ausdrücklichen Ermächtigung durch das Grundgesetz zulässig. Einsatz im Sinne des Artikels 87 a Abs. 2 GG ist die Verwendung der Streitkräfte als „Mittel der vollziehenden Gewalt“.

Artikel 87 a Abs. 4 GG stellt eine Ermächtigungsnorm im Sinne des Verfassungsvorbehaltes des Artikels 87 a Abs. 2 GG dar. Ein Einsatz nach Artikel 87 a Abs. 4 GG setzt eine drohende Gefahr für den Bestand oder die

freiheitliche demokratische Grundordnung des Bundes oder eines Landes (innerer Notstand) voraus. Weiterhin müssen die Voraussetzungen des Artikels 91 Abs. 2 GG vorliegen: Das betroffene Land, dessen Polizeikräften die Aufgabe der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit obliegt, ist zur Abwehr der Gefahr nicht bereit oder in der Lage; die Unterstellung dieser Kräfte unter die Weisung der Bundesregierung und der Einsatz des Bundesgrenzschutzes (BGS) reichen zur Abwehr der Gefahr nicht aus.

Erst unter diesen Voraussetzungen ist es erlaubt, Streitkräfte zur Unterstützung der Polizei und des BGS beim Schutz von zivilen Objekten und bei der Bekämpfung organisierter und militärisch bewaffneter Aufständischer einzusetzen.

Dieser Einsatz ist als „ultima ratio“ und – gegenüber den primär zuständigen Polizeikräften der Länder – nur subsidiär wahrzunehmen.

Sowohl der Schutz ziviler Objekte als auch die Beseitigung von Störungen der inneren öffentlichen Sicherheit durch Aufständische bleibt materiell-rechtlich Polizeiaufgabe. Obwohl die Befehlsgewalt über die Streitkräfte nicht auf den Befehlshaber der Polizeikräfte übergeht, richtet sich die Durchführung des Streitkräfteeinsatzes nach polizeirechtlichen Grundsätzen, weil originär polizeiliche Aufgaben wahrgenommen werden.

Diese polizeirechtlichen Grundsätze sind den Streitkräften geläufig. Das Gesetz über die Anwendung unmittelbaren Zwanges und die Ausübung besonderer Befugnisse durch Soldaten der Bundeswehr und zivile Wachpersonen (UZwGBw), das für Wach- und Sicherheitsbereiche gilt, hält sich im Rahmen polizeirechtlicher Grundsätze.

Da der Einsatz der Streitkräfte nur auf subsidiärer Basis erfolgen kann, wurden bisher keine Folgerungen aus Artikel 87 a Abs. 4 GG für die Streitkräfteplanung (besondere Strukturen, Spezialtruppenteile u. ä.) abgeleitet, geschweige denn die Streitkräfte dafür ausgebildet. Dies ist auch künftig nicht beabsichtigt.

67. Abgeordneter **Klaus Dauertshäuser** (SPD) Welche Kosten sind der Bundesrepublik Deutschland bisher durch den Einsatz der Bundeswehr in Somalia in welcher Höhe entstanden?

Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Michaela Geiger vom 12. November 1993

Der Bundesregierung werden für die Beteiligung an der VN-Operation UNOSOM II von Mai 1993 bis Ende 1993 Gesamtkosten in Höhe von voraussichtlich

362,4 Mio. DM

entstehen.

Hierin sind enthalten:

– Kosten für die Einsätze der Bundeswehr	229,6 Mio. DM
– Soforthilfe des Auswärtigen Amtes	79,0 Mio. DM
– Deutscher Anteil an der EG-Hilfe	53,8 Mio. DM.

Vor Beginn der VN-Operation UNOSOM II sind im Zeitraum Juni 1992 bis März 1993 für humanitäre Bundeswehreinätze in Somalia im Rahmen der sogenannten „Hungerhilfe“ (Hilfsflüge der Luftwaffe von Mombasa/Kenia nach Somalia zur Nahrungsmittelversorgung u. a.) Kosten von insgesamt 34,1 Mio. DM entstanden.

68. Abgeordneter
**Klaus
Dauertshäuser**
(SPD)
- Welche Kosten würden noch entstehen, wenn der Einsatz tatsächlich bis zum April 1994 fortgesetzt würde, wie das nach Presseberichten scheinbar von der Bundesregierung beabsichtigt wird?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Michaela Geiger
vom 12. November 1993**

Die von der Bundesregierung im Zusammenhang mit dem Somaliaeinsatz ermittelten Kosten beziehen sich auf den Zeitraum bis Ende 1993. Darüber hinausgehende Kostenschätzungen für das Jahr 1994 sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht möglich, da die politischen Entscheidungen über die Einsatzdauer und die Veränderung der Stärke des deutschen Unterstützungsverbandes noch ausstehen.

69. Abgeordneter
**Hans-Joachim
Fuchtel**
(CDU/CSU)
- Wie erklärt die Bundesregierung den Umstand, daß künftig im feuerwehrtechnischen Dienst der Bundeswehr das Führungspersonal der Depot-Feuerwehr oder Feuerwehrrationen auf Truppenübungsplätzen genau so bezahlt werden soll wie der neu eingestellte Feuerwehrmann, der eine Grundausbildung absolviert hat?
70. Abgeordneter
**Hans-Joachim
Fuchtel**
(CDU/CSU)
- Falls dies ebenfalls als Problem gesehen wird, was ist zur Veränderung der Sachlage vorgesehen im Blick auf Anreiz zur Übernahme von Führungsaufgaben?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Michaela Geiger
vom 23. November 1993**

Der von Ihnen aufgezeigte Sachverhalt der Gleichstellung in der Bezahlung von Feuerwehrleuten im Eingangsamt mit dem Führungspersonal der Bundeswehrfeuerwehren in Depots und auf kleinen Truppenübungsplätzen resultiert aus der Anhebung des Eingangsammtes im mittleren feuerwehrtechnischen Dienst auf Besoldungsgruppe A 7 des Bundesbesoldungsgesetzes.

Die Hebung der Ämter des o. a. Feuerwehrpersonals entsprechend seiner Aufgaben konnte bisher jedoch aus organisatorischen und haushaltstechnischen Gründen nicht durchgeführt werden; sie wird jedoch im Rahmen einer umfangmäßigen, aufgabenübergreifenden und anschließend strukturellen Neubewertung, die auch in den Länderbereichen noch nicht abgeschlossen ist, realisiert.

Um die Laufbahn bei den Bundeswehrfeuerwehren insgesamt wieder attraktiv zu gestalten, ist beabsichtigt, die Strukturen der Bundeswehrfeuerwehren denen der kommunalen Berufsfeuerwehren anzugleichen, soweit diese vergleichbar sind.

Die hierfür erforderlichen Organisationsgrundlagen werden zur Zeit mit dem Ziel einer kurzfristigen Umsetzung erarbeitet.

71. Abgeordneter
Dr. Jürgen Meyer
(Ulm)
(SPD)
- Wie kontrolliert die Bundesregierung die Einhaltung der „Regeln für die Durchführung von Tiefflügen am Tage mit strahlgetriebenen Kampfflugzeugen“, insbesondere die Einhaltung einer „Tiefflugpause“ von 12.30 Uhr bis 13.30 Uhr Ortszeit?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Bernd Wilz vom 23. November 1993

Die Überwachung der Einhaltung der geltenden Vorschriften für den Flugbetrieb im niedrigen Höhenband ist auf die unmittelbaren fliegerischen Vorgesetzten der fliegenden Besatzungen delegiert. Sie sind für ordnungsgemäße Planung und sichere Durchführung des gesamten Flugbetriebs, also auch den während der sogenannten Tiefflugmittagspause im Zeitraum Mai bis Oktober in der Zeit von 12.30 Uhr bis 13.30 Uhr, verantwortlich. Diese Überwachung wird im Rahmen der Dienstaufsicht und durch Teilnahme am Flugbetrieb durchgeführt.

Darüber hinaus setzt der Führungsstab der Luftwaffe im Rahmen seiner Dienstaufsicht das Radarüberwachungssystem SKYGUARD jeweils für den Zeitraum von einer Woche an verschiedenen Orten der Bundesrepublik Deutschland ein. Diese Einsätze erfolgen verdeckt, d. h. sie sind den Besatzungen nicht vorher bekannt.

72. Abgeordneter
Dr. Jürgen Meyer
(Ulm)
(SPD)
- Was unternimmt die Bundesregierung z. B. bei Lärmbelästigungen im Raum Erbach (Baden-Württemberg) über ein freundliches Antwortschreiben hinaus bei Beschwerden aus der Bevölkerung, die unter einer Mißachtung der oben angeführten Regeln zu leiden hat?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Bernd Wilz vom 23. November 1993

Bei Beschwerden aus der Bevölkerung, die Grund zu der Annahme geben, daß gegen Flugbetriebsbestimmungen verstoßen wurde, bzw. bei Feststellung einer Abweichung vom Einsatzauftrag durch das Radarüberwachungssystem SKYGUARD werden Nachforschungen eingeleitet.

Verstöße werden im Rahmen der geltenden Vorschriften und gesetzlichen Möglichkeiten geahndet.

73. Abgeordneter
Horst Schmidbauer
(Nürnberg)
(SPD)
- Auf welcher Basis und in welchem Umfang hat die Bundesregierung die sog. Nebentätigkeit des Regierungsdirektors im Ernst-Rodenwaldt-Institut der Bundeswehr und weiterer Mitarbeiter des Institutes bei der Koblenzer Firma UB Plasma genehmigt?

Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Michaela Geiger vom 22. November 1993

Die Erteilung von Nebentätigkeitsgenehmigungen für Angehörige der Bundeswehr erfolgt auf der Grundlage der Bestimmungen des § 65 Bundesbeamtengesetz, des § 20 Soldatengesetz bzw. des § 11 Bundesange-

stellentarifvertrag in Verbindung mit den Vorschriften der Bundesneben-tätigkeitsverordnung in der jeweils gültigen Fassung. Im Falle des bei der Firma UB Plasma tätigen Regierungsdirektors war die Nebentätigkeit im Genehmigungsbescheid auf zwei Stunden pro Woche begrenzt.

74. Abgeordneter
**Horst
Schmidbauer
(Nürnberg)
(SPD)**
- Bestehen ähnliche weitere Beziehungen bzw. Nebentätigkeiten von Bediensteten des Bundes oder in den vom Bund getragenen bzw. unter der Dienstaufsicht des Bundes stehende Institute bei Industriefirmen, Labors oder vergleichbaren Ein-richtungen?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Michaela Geiger
vom 22. November 1993**

Es ist davon auszugehen, daß ähnliche Nebentätigkeiten von Bediensteten des Bundes oder in den vom Bund getragenen bzw. unter der Dienstaufsicht des Bundes stehenden Instituten bei Industriefirmen, Labors oder vergleichbaren Einrichtungen auf der Grundlage und im Rahmen der einschlägigen Rechtsvorschriften wahrgenommen werden. Nebentätigkeiten, die dienstliche Interessen beeinträchtigen könnten oder verletzen, sind von vornherein zu versagen bzw. zu untersagen.

75. Abgeordnete
**Barbara
Weiler
(SPD)**
- Auf welche Weise will die Bundesregierung nach dem derzeitigen Stand der Planung den Truppenübungsplatz Wildflecken konkret nutzen, falls dieser durch die Bundeswehr übernommen wird?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Michaela Geiger
vom 24. November 1993**

Die Bundesregierung wird den Truppenübungsplatz Wildflecken, falls er übernommen wird, als Schieß- und Übungsplatz für das Heer nutzen. Die Nutzungsmöglichkeiten ergeben sich im wesentlichen aus den vorhandenen Schießbahnen, Übungsräumen und anderen Ausbildungseinrichtungen. Die Bundeswehr wird den Truppenübungsplatz allerdings voraussichtlich ohne die den amerikanischen Streitkräften erteilte Ausnahmegenehmigung nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz betreiben und die Nutzung vor allem des hessischen Teils des Übungsplatzes entsprechend ändern.

76. Abgeordnete
**Barbara
Weiler
(SPD)**
- Weshalb hält die Bundesregierung die zukünftige militärische Nutzung des ganzen Geländes samt dem hessischen Teil für erforderlich und betreibt nicht statt dessen den Übungsplatz Lieberose in Brandenburg weiter?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Michaela Geiger
vom 24. November 1993**

Der Truppenübungsplatz Wildflecken kann zum Schießen mit Kampfpanzern und Artilleriegeschützen nur unter Einschluß des hessischen Teils genutzt werden, da die Gefahrenbereiche beim Schießen aus Feuerstellungen im südlichen Teil des Platzes weit in den hessischen Platzteil hineinreichen. Darüber hinaus prüft die Bundeswehr die Nutzungen von Schießbahnen im hessischen Teil des Übungsplatzes für Schießen mit Waffen bis zu einem Kaliber von 20 mm.

Die mögliche Übernahme des Truppenübungsplatzes Wildflecken verändert das am 15. Januar 1993 vom Bundesministerium der Verteidigung entschiedene Truppenübungsplatzkonzept. Die Bundesregierung prüft derzeit, auf welchen Übungsplatz verzichtet werden kann. Hierfür käme der Truppenübungsplatz Lieberose in Betracht, weil er hohe Investitionskosten erfordert und in seiner Nutzung dadurch eingeschränkt ist, daß er durch Bundesstraßen und eine Eisenbahnlinie geteilt wird.

77. Abgeordnete
Barbara Weiler
(SPD)
- Anerkennt die Bundesregierung die Argumente, die von Naturschutzverbänden, Anliegergemeinden und dem Land Hessen gegen den Weiterbetrieb des Truppenübungsplatzes Wildflecken vorgebracht worden sind, und wenn nicht, weshalb?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Michaela Geiger
vom 24. November 1993**

Die Bundesregierung wird bei ihrer Entscheidung, ob sie den Truppenübungsplatz Wildflecken übernimmt und wie er genutzt wird, die Argumente von Naturschutzverbänden, Anliegergemeinden und dem Land Hessen selbstverständlich berücksichtigen. Die Einzelinteressen müssen dabei jedoch im Zusammenhang mit dem Ausbildungsbedarf der Streitkräfte bewertet werden.

78. Abgeordnete
Uta Zapf
(SPD)
- Mit welchen Gründen verweigert das Bundesministerium der Verteidigung dem vor Gericht stehenden Regierungsdirektor a. D., G., eine umfassendere Aussagegenehmigung, die dieser nach eigenen Angaben braucht, um sich verteidigen zu können?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Michaela Geiger
vom 23. November 1993**

Das Bundesministerium der Verteidigung hat RD a. D. G. für die Hauptverhandlung vor dem Landgericht Bonn eine Aussagegenehmigung erteilt, durch die er in seiner Verteidigung nicht behindert wird. Soweit die Aussagegenehmigung Einschränkungen enthält, ist dies aus Gründen der Geheimhaltung geboten; wie in Verfahren im Zusammenhang mit sensiblen Beschaffungen üblich, unterliegen einzelne Aspekte der Amtverschwiegenheit. Die hierüber anfänglich zwischen dem Gericht, den Verfahrensbeteiligten und dem Bundesministerium der Verteidigung bestehenden Meinungsverschiedenheiten sind ausgeräumt.

79. Abgeordnete
Uta Zapf
(SPD)
- Hat das Bundesministerium der Verteidigung kein Interesse, dem in der Öffentlichkeit entstandenen Eindruck durch die Erteilung einer umfassenden Aussagegenehmigung für G. entgegenzutreten, der aufgrund der Ausführungen des Verteidigers von G. entstanden ist, das Bundesministerium der Verteidigung wolle durch die

eingeschränkte Aussagegenehmigung die behaupteten unkorrekten Vorgänge in seinem Haus vertuschen, weil G. darlegen und nachweisen könne, daß sein Verhalten damals in der Rüstungsabteilung des Bundesministeriums der Verteidigung „Gang und Gäbe“ gewesen sei?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Michaela Geiger
vom 23. November 1993**

Ausgangspunkt des jetzigen Verfahrens ist eine Strafanzeige des Bundesministeriums der Verteidigung vom 29. Juni 1989. Das Bundesministerium der Verteidigung hat ein Interesse daran, daß die Hauptverhandlung nach rechtsstaatlichen Grundsätzen durchgeführt wird. Die für RD a. D. G. erteilte Aussagegenehmigung trägt dem Rechnung. An der Aufklärung des Sachverhaltes durch die Staatsanwaltschaft hat das Bundesministerium der Verteidigung uneingeschränkt mitgewirkt.

Das Verfahren ist noch nicht abgeschlossen. Zu Erklärungen von G. und seinen Verteidigern wird daher nicht Stellung genommen.

**Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Familie
und Senioren**

80. Abgeordneter
**Detlev
von Larcher**
(SPD)

Kann die Bundesregierung die Behauptung bestätigen, daß der jetzt vielfach beklagte zu geringe Abstand zwischen Sozialleistungen und Markteinkommen in den neuen Ländern seine eigentliche Ursache darin hat, daß mit der Überstülpung des westdeutschen Rechts über die neuen Länder auch das westdeutsche Sozialrecht auf das sehr viel geringere Einkommensniveau in den neuen Ländern übertragen wurde?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Roswitha Verhülndonk
vom 19. November 1993**

Die Bundesregierung kann weder die Behauptung bestätigen, daß das westdeutsche Sozialrecht auf die neuen Bundesländer „übergestülpt“ worden ist noch kann sie bestätigen, daß eine allgemeine Aussage dahingehend getroffen werden kann, zwischen allen Arten von Sozialleistungen bestünde zu den „Markteinkommen“ ein zu geringer Abstand.

Die Einführung des Sozialrechts der Bundesrepublik Deutschland in den neuen Bundesländern ist eine Konsequenz aus der staatlichen Einheit Deutschlands. Da es nicht möglich war, das komplexe Regelwerk der sozialen Sicherung von heute auf morgen auf die besonderen Verhältnisse in den neuen Bundesländern zu übertragen, zu denen auch die Einkommensverhältnisse gehören, sind Übergangsregelungen für einen überschaubaren Zeitraum geschaffen worden.

Soweit sich die Frage eines Abstandes zwischen einzelnen Sozialleistungen und Markteinkommen überhaupt stellt, nimmt die Bundesregierung wie folgt Stellung:

Im Bereich des Arbeitsförderungsgesetzes treten die Lohnersatzleistungen (in erster Linie Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe und Unterhaltsgeld) an die Stelle des nicht erzielbaren Arbeitsentgelts. Maßstab für diese Leistungen ist daher nicht die Höhe der gezahlten Beiträge oder der Bedarf des Antragstellers, sondern der (im Risikofall Arbeitslosigkeit) eingetretene Schaden. Dementsprechend richten sich nach dem Arbeitsförderungsgesetz die Lohnersatzleistungen nach dem ausfallenden Arbeitsentgelt. Bei der Festsetzung der Höhe der Leistungen wird berücksichtigt, daß einerseits der Lebensstandard des Leistungsempfängers nicht zu stark absinken darf und andererseits die Aufnahme einer neuen Arbeit wirtschaftlich vernünftig sein muß. Mit den einzelnen Leistungen zugrundeliegenden Leistungssätzen hat der Gesetzgeber beiden Zielen Rechnung getragen.

Die Übertragung des Sozialrechts auf die neuen Bundesländer führte im Bereich des Arbeitsförderungsgesetzes nicht zu einem geringeren Abstand zwischen Lohnersatzleistungen und Arbeitsentgelt als in den alten Bundesländern. Das geringere Einkommensniveau führt unmittelbar auch zu vergleichsweise geringeren Lohnersatzleistungen. Umgekehrt werden die Lohnersatzleistungen nach dem Arbeitsförderungsgesetz regelmäßig an die allgemeine Lohnentwicklung angepaßt. Dabei wird die unterschiedliche Dynamik der Lohnentwicklungen in den alten und neuen Ländern getrennt berücksichtigt.

Auch Veränderungen der Arbeitsentgelte der Arbeitnehmer z. B. infolge sich ändernder Sozialversicherungsbeitragssätze bzw. Steuern werden bei den Lohnersatzleistungen nach dem Arbeitsförderungsgesetz berücksichtigt. Die Leistungssätze für die Lohnersatzleistungen werden durch Rechtsverordnung (AFG-Leistungsverordnung) einheitlich für das gesamte Bundesgebiet bestimmt. Die Lohnersatzleistungen richten sich stets nach dem um die gesetzlichen Abzüge, die bei Arbeitnehmern gewöhnlich anfallen, verminderten Bruttoarbeitsentgelt. Bei den gesetzlichen Abzügen, die bei Arbeitnehmern gewöhnlich anfallen, handelt es sich um Beträge für Steuern und Sozialversicherungsbeiträge, die ein Arbeitnehmer ohne Berücksichtigung seiner individuellen Verhältnisse zu entrichten hat. Ändern sich die gewöhnlich anfallenden Abzüge – beispielsweise durch eine Anhebung der Beitragssätze zur gesetzlichen Rentenversicherung –, werden diese Änderungen bei der jährlich zu erlassenden AFG-Leistungsverordnung berücksichtigt.

Das zum 1. Januar 1992 auf das Beitrittsgebiet übergeleitete Unterhaltsvorschußgesetz entlastet dort Alleinerziehende bezogen auf ihre Einkommen nicht stärker als Alleinerziehende in den alten Bundesländern. Denn in den neuen Bundesländern betragen die Unterhaltsvorschußleistungen 75 % der Leistungen in den alten Bundesländern – entsprechend der unterschiedlich festgesetzten Sätze der Regelunterhaltsverordnungen.

Das Bundessozialhilfegesetz (BSHG) ist wegen der Abwicklung des DDR-Staatshaushalts für 1990, aus dem zentral die sozialen Einrichtungen finanziert wurden, und um ausreichend Zeit zur Umstellung zu belassen, in den neuen Bundesländern und Berlin (Ost) erst zum 1. Januar 1991 in Kraft gesetzt worden. Nach dem Einigungsvertrag wird das BSHG mit einigen einschränkenden Maßgaben, die auf die besonderen wirtschaftlichen, sozialen und verwaltungsmäßigen Verhältnisse im Beitrittsgebiet abstellen, übergeleitet. Zu den einschränkenden Maßgaben gehört u. a., daß der 20%ige Mehrbedarfzuschlag nach § 23 Abs. 1 Nr. 1 und 2 BSHG an Personen, die das 65. Lebensjahr vollendet haben, und an

Personen unter 65 Lebensjahren, die erwerbsunfähig im Sinne der gesetzlichen Rentenversicherung sind, keine Anwendung findet. Diese Begrenzung des Anspruchs auf Hilfe zum Lebensunterhalt steht im Zusammenhang mit der Regelung über den sog. Sozialzuschlag, der als pauschalierte Sozialhilfe die DDR-Mindestrente bzw. nach Inkrafttreten des Rentenüberleitungsgesetzes am 1. Januar 1992 die Renten wegen Alters- oder Erwerbsunfähigkeit, Witwenrente und Verletztenrente nach der Unfallversicherung aufstockt. Die Maßgaben zum Bundessozialhilfegesetz sollen aber nur für eine Übergangszeit gelten.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Gesundheit

81. Abgeordnete
**Dr. Marliese
Dobberthien**
(SPD)
- Unter Bezugnahme auf den neuesten Bericht einer Öko-Zeitschrift frage ich die Bundesregierung, was sie zu tun gedenkt, um die Kontrolle der Babynahrung (Gläschenkost) dahin gehend zu gewährleisten, daß die vom Gesetzgeber erlaubten 10 Mikrogramm Spritzmittel pro Kilo Babynahrung von den Herstellern nicht überschritten werden?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Dr. Sabine Bergmann-Pohl
vom 23. November 1993**

Für die Durchführung lebensmittelrechtlicher Vorschriften sind in der Bundesrepublik Deutschland die Bundesländer zuständig. Im Rahmen dieser amtlichen Lebensmittelüberwachung erfolgt auch die analytische Untersuchung von Lebensmittelproben.

Zur Beurteilung von Lebensmitteln für Säuglinge und Kleinkinder werden unter anderem Untersuchungen auf Pflanzenschutz-, Schädlingsbekämpfung- und Vorratsschutzmitteln vorgenommen. Für diese Stoffgruppe ist nach § 14 Diätverordnung der höchstzulässige Rückstandswert von 0,01 mg/kg festgelegt. Dieser Wert gilt vorbehaltlich strengerer lebensmittelrechtlicher Regelungen. Die in dem Bericht der Zeitschrift Öko-Test 11/93, auf den Sie sich offensichtlich beziehen, aufgestellte Behauptung hinsichtlich der analytischen Nachweisbarkeit von Stoffen, trifft in der dort niedergelegten Allgemeinheit nicht zu. Vielmehr kann, nach Aussage von für die Lebensmittelüberwachung zuständigen Landesbehörden, bei den gängigen und wichtigen Rückständen der sichere Nachweis geführt werden, ob der festgelegte Höchstwert von 0,01 mg/kg eingehalten ist.

Vom Bundesgesundheitsamt wird eine Amtliche Sammlung von Untersuchungsverfahren nach § 35 des Lebensmittel- und Bedarfsgegenstandsgesetzes herausgegeben. An ihrer Verbesserung und Vervollständigung wird kontinuierlich gearbeitet.

82. Abgeordneter
Dr. Uwe Holtz
(SPD)
- Ist die Bundesregierung bereit, bindende gesetzliche Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, daß zukünftig jodiertes Salz – als Jodmangelprophylaxe – bei der Produktion salzhaltiger Lebensmittel wie Brot, Wurst, Fertig- und Dosengerichte verwendet wird – wie dies in der Schweiz schon seit Jahren üblich ist – angesichts der Tatsache, daß so ca. 2 Mrd. DM Folgekosten für die deutsche Volkswirtschaft aufgrund Jodmangelkrankungen (Ernährungsbericht 1992 der Deutschen Gesellschaft für Ernährung) eingespart werden können?

**Antwort des Staatssekretärs Baldur Wagner
vom 19. November 1993**

Zu dem Problem der Verwendung von jodiertem Speisesalz im Hinblick auf eine ausreichende alimentäre Jodversorgung der Bevölkerung hat der Abgeordnete Horst Kubatschka vor wenigen Tagen bereits eine Frage an die Bundesregierung gerichtet. Ich erlaube mir deshalb, auf die entsprechende Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Dr. Sabine Bergmann-Pohl hinzuweisen (siehe Frage 92 in Drucksache 12/6156).

83. Abgeordneter
Dr. Uwe Holtz
(SPD)
- Wie viele Legionelleninfektionen und mögliche Folgeerkrankungen sind bundesweit gemeldet bzw. sind bekannt, und wo liegen die Infektionsherde?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Dr. Sabine Bergmann-Pohl
vom 23. November 1993**

Amtlich erhobene Daten über die Inzidenz von Legionellose liegen nicht vor; eine Meldepflicht nach § 3 BSeuchG besteht für diese Erkrankung nicht.

Neuere Schätzungen (Januar 1992) der Inzidenz der Legionellose (Erkrankungen pro 100 000 der Bevölkerung) in den USA gehen von 6,1 Fällen/100 000 – das sind ca. 11 000 Erkrankungen für die gesamte erwachsene Bevölkerung der USA – aus.

Für die Bundesrepublik Deutschland wird 1989 eine vergleichbare Zahl mit 6 000 bis 7 000 Legionellose geschätzt.

Legionellen sind typische Feucht- und Wasserkeime, die vor allem in nicht ordnungsgemäß betriebenen und gewarteten Wasser- und Klimaanlage Problemen bereiten. Die Infektion erfolgt ausschließlich aerogen.

Soweit die Epidemiologie der Legionellose geklärt ist, werden Legionellose insbesondere als sog. nosokomiale Infektionen in Krankenhäusern, Pflege- und Altenheimen beobachtet. Hier wird ein Anteil der Legionellose von 5 bis 15% der in diesen Einrichtungen auftretenden Pneumonien geschätzt. Patienten mit schweren Grundkrankheiten und immungeschwächte Patienten erkranken häufiger.

Diesem Komplex werden auch als Sonderfälle Legionellainfektionen zugerechnet, die z. B. in Bürogebäuden, Hotels, Tagungsstätten, Kaufhäusern etc. im Inland erworben werden und die als Einzel- oder Gruppenerkrankungen auftreten können.

Reiseassoziierte Legionellosen treten weltweit in Verbindung mit Urlaubs- und Fernreisen auf. Diese Infektionsherde werden innerhalb Europas über eine Zentralstelle der WHO, in London-Colindale, Public Health Laboratory, durch Zusammenarbeit nationaler Referenzlabors in 22 Ländern, erfaßt.

84. Abgeordneter **Klaus Lennartz** (SPD) In welchen Nicht-EG-Ländern dürfen welche Lebensmittel bestrahlt werden?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Dr. Sabine Bergmann-Pohl
vom 23. November 1993**

Zur Beantwortung dieser Frage ist die aktuelle Liste der Internationalen Atomenergie Agentur über bestrahlte Lebensmittel beigefügt.*)

Wie viele dieser Zulassungen tatsächlich genutzt werden, ist im einzelnen nicht bekannt.

85. Abgeordneter **Klaus Lennartz** (SPD) Welche dieser Lebensmittel dürfen in der Bundesrepublik Deutschland verkauft werden?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Dr. Sabine Bergmann-Pohl
vom 23. November 1993**

Nach § 13 Lebensmittel- und Bedarfsgegenständegesetz ist es verboten, Lebensmittel in den Verkehr zu bringen, die mit ionisierenden Strahlen behandelt worden sind. Diese Vorschrift gilt auch für Lebensmittel, die aus Nicht-EG-Ländern in die Bundesrepublik Deutschland importiert werden.

86. Abgeordneter **Manfred Reimann** (SPD) Ist dem Bundesministerium für Gesundheit bekannt, daß das Bundesgesundheitsamt in eklatanter Weise gegen das Arzneimittelgesetz verstoßen hat, indem es Zulassungsanträge für Blut und Blutprodukte trotz rechtzeitigen Eingangs nicht fristgerecht bearbeitet hat, und welche Gründe gibt es für diesen Verstoß?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Dr. Sabine Bergmann-Pohl
vom 23. November 1993**

Ein Verstoß des Bundesgesundheitsamtes gegen das Arzneimittelgesetz ist weder in eklatanter Weise noch sonstwie erkennbar. Ihre Frage betrifft die Nachzulassung von Arzneimitteln, die 1978 fristgerecht für den Arz-

*) Vom Abdruck der Anlage wurde aufgrund der Nummer 13 Satz 2 in Verbindung mit Nummer 1 Abs. 3 Satz 1 zweiter Halbsatz der Richtlinien für die Fragestunde und für die schriftlichen Einzelfragen abgesehen.

neimittelverkehr beim Bundesgesundheitsamt angezeigt worden sind (fiktiv zugelassene Arzneimittel). Hierunter zählen auch Arzneimittel aus Blut und Blutprodukten.

Nach dem gesetzlich geregelten Verfahren zur Nachzulassung von Arzneimitteln waren bis zum 30. April 1990 Anträge auf Verlängerung der fiktiven Zulassung (Nachzulassung) zu stellen. Dabei waren zunächst nur Angaben zur Identität der Arzneimittel zu machen (Kurzanträge). Die Unterlagen zur Qualität (Langanträge) sind zu einem späteren Zeitpunkt innerhalb von vier Monaten nach Aufforderung durch das Bundesgesundheitsamt einzureichen. Diese Aufforderung erfolgt taktweise auch für Blut und Blutprodukte. So waren in einem ersten Takt die Unterlagen für Blut und Blutprodukte bis zum 31. August 1990 einzureichen, während als letzter Vorlagetermin der 16. Dezember 1993 vorgesehen worden ist.

In der Nachzulassung wird über die Arzneimittel gruppenweise entschieden. Deshalb kann nicht mit der fachlichen Bearbeitung der Nachzulassungsanträge erst nach Eingang der Unterlagen begonnen werden. Von den Anträgen aus Takt 1 werden bis 1993 520 Anträge bearbeitet sein. Die anderen Anträge aus späteren Takten werden anschließend in Angriff genommen.

87. Abgeordneter
Manfred Reimann
(SPD)
- Ist es auszuschließen, daß durch die fehlende Überprüfung der Zulassungsanträge durch das Bundesgesundheitsamt in der Zwischenzeit Blutprodukte fehlerhaft hergestellt wurden, und welche Maßnahmen hat das Bundesministerium für Gesundheit getroffen, um diesen skandalösen Mißstand schnellstens zu beseitigen und den bürokratischen Aufwand von Zulassungsanträgen von Blut und Blutprodukten auf ein notwendiges Maß zu reduzieren?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Dr. Sabine Bergmann-Pohl
vom 23. November 1993**

Durch die Antwort zu Frage 86 ist erkennbar, daß das Bundesgesundheitsamt im Rahmen des für die Nachzulassung von Blut und Blutprodukten vorgesehenen Verfahrens vorgegangen ist. Ein erhöhter bürokratischer Aufwand bei der Bearbeitung von Zulassungs- und Nachzulassungsanträgen für diese Produkte ist objektiv nicht feststellbar. Die Sicherung der Qualität von Blut und Blutprodukten, insbesondere im Hinblick auf ihre virale Unbedenklichkeit, ist nicht allein abhängig von der Bearbeitung der Einzelanträge in der Nachzulassung. Auch die als zugelassen geltenden Arzneimittel (fiktiv zugelassene Arzneimittel) werden von dem im Arzneimittelgesetz vorgesehenen Risikoverfahren (Stufenplanverfahren) erfaßt und müssen wie die nach §§ 21 ff. des Arzneimittelgesetzes zugelassenen Arzneimittel die angeordneten Sicherheitsmaßnahmen erfüllen. Darüber hinaus wird die Sicherheit der Arzneimittel durch die Arbeit der Aufbereitung des Erkenntnismaterials in den gesetzlich dafür vorgesehenen Kommissionen beim Bundesgesundheitsamt gewährleistet, die zusammen mit den Qualitätsunterlagen Grundlage für die Nachzulassung der Arzneimittel ist.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Verkehr

88. Abgeordnete
**Brigitte
Adler**
(SPD)
- Wie beurteilt die Bundesregierung die Möglichkeit der Teilnahme am Straßenverkehr für behinderte Mitbürger vor dem Hintergrund, daß auf dem deutschen Markt keiner der Wagen behindertengerecht ist, und wie hoch ist die finanzielle Mehrbelastung, die behinderte Menschen in der Regel dadurch zu tragen haben?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Wilhelm Knittel
vom 22. November 1993**

Wegen der unterschiedlichen Behinderungsarten und -grade, die verschiedenartige und oft miteinander kombinationsfähige technische Ausgleichslösungen bei der Fahrzeugausrüstung erforderlich machen, können behindertengerechte Pkw nicht als Fahrzeugtyp – wie Coupés oder Kombinationskraftwagen – produziert werden.

Viele der heute angebotenen Fahrzeuge sind entsprechend den Anforderungen von Behinderten nachrüstbar; in weniger aufwendigen Fällen brauchen Spezialfirmen nicht eingeschaltet zu werden, sondern die spezielle Ausrüstung wird bereits werkseitig bzw. von den Vertragshändlern/-werkstätten vorgenommen. Die Kosten für die der jeweiligen Anforderung gerechte Ausstattung differieren entsprechend.

89. Abgeordnete
**Brigitte
Adler**
(SPD)
- Welche Möglichkeiten sieht die Bundesregierung, die Diskriminierung behinderter Mitbürger in diesem Bereich abzubauen?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Wilhelm Knittel
vom 22. November 1993**

Für diesen Bereich bestehen bereits weitgehende Regelungen. Ist ein Behinderter wegen Art oder Schwere seiner Behinderung zwingend auf die Benutzung eines Kraftfahrzeuges angewiesen, um sich z. B. dauerhaft in den allgemeinen Arbeitsmarkt einzubinden, sieht das gegliederte Sozialleistungssystem nach geltendem Recht Kraftfahrzeughilfe im erforderlichen Umfang vor. So übernimmt beispielsweise der zuständige Leistungsträger behinderungsbedingte Mehrkosten in vollem Umfang, wenn der Antragsteller zum Erreichen seines Arbeitsplatzes eines entsprechend ausgestatteten Fahrzeugs bedarf (Rechtsgrundlage: Verordnung über Kraftfahrzeughilfe zur beruflichen Rehabilitation). Bei nicht erwerbstätigen Behinderten leistet die Sozialhilfe die im Einzelfall erforderliche Unterstützung im Rahmen des für sie geltenden Rechts (§§ 39, 40 Bundessozialhilfegesetz in Verbindung mit der Eingliederungshilfeverordnung); entsprechende Leistungen erbringen auch die Unfallversicherung und die Kriegsofopferfürsorge im Rahmen ihrer jeweiligen Zuständigkeit.

Kraftfahrzeughilfe nach den vorgenannten Vorschriften setzt allerdings stets voraus, daß der Behinderte nicht in der Lage ist, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen; sie erfüllt insoweit eine Hilfsfunktion. Bestreben der

Bundesregierung ist, daß es durch einen weiteren konsequenten behindertengerechten Ausbau des öffentlichen Personenverkehrs möglichst vielen Behinderten ermöglicht wird, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen.

90. Abgeordneter
Heinz-Günter Bargfrede
(CDU/CSU)
- Auf welche Weise soll der Kapazitätsengpaß auf der Eisenbahnstrecke zwischen Bremen und Langwedel mittelfristig überwunden werden?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Wilhelm Knittel
vom 19. November 1993**

Die Untersuchungen zum Bundesverkehrswegeplan 1992 haben ergeben, daß sich bis zum Prognosehorizont 2012 kein Engpaß auf der zweigleisig elektrifizierten Eisenbahnstrecke zwischen Bremen und Langwedel ergeben wird.

91. Abgeordneter
Heinz-Günter Bargfrede
(CDU/CSU)
- Aus welchen Gründen sollen die ursprünglichen Pläne, das Verkehrsprojekt Deutsche Einheit Nr. 3 Uelzen – Stendal für eine Höchstgeschwindigkeit von 200 Stundenkilometern elektrifiziert auszubauen, jetzt nicht mehr verwirklicht werden?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Wilhelm Knittel
vom 19. November 1993**

Entgegen ursprünglichen Absichten hat der Vorstand der Deutschen Bundesbahn/Deutschen Reichsbahn entschieden, den schnellen Personenverkehr zwischen Hamburg und Berlin – wie bereits vor dem Krieg – über Wittenberge zu führen, da diese Strecke mittelfristig bessere Entwicklungschancen bietet. Damit ist es ausreichend, die Strecke Uelzen – Stendal für eine Höchstgeschwindigkeit von 160 km/h auszubauen. Ein Ausbau für 200 km/h mit Mehrkosten von insgesamt 576 Mio. DM wäre nicht wirtschaftlich.

92. Abgeordneter
Eike Ebert
(SPD)
- Kann das Bundesministerium der Finanzen bestätigen, daß die Prämissen realistisch sind und die Berechnungen zutreffen, die ergeben, daß die für die Bahnreform ermittelten Einsparpotentiale 1994 bis 2003 rd. 140 Mrd. DM betragen und keinerlei Kostenverlagerungen enthalten, so daß der Bund entlastet wird, ohne daß die Last von jemand anderem zu tragen ist (vgl. Bundesminister für Verkehr in Drucksache 12/5963, Seiten 29f.)?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Wilhelm Knittel
vom 19. November 1993**

Dem Kabinettsbeschluß der Bundesregierung vom 17. Februar 1993 zur Bahnreform liegen u. a. Modellrechnungen zugrunde, in denen Einsparpotentiale von rd. 140 Mrd. DM im Zehnjahreszeitraum 1994 bis 2003 ermittelt wurden. Die Modellrechnungen samt ihrer Prämissen wurden 1992

aufgestellt und Anfang 1993 aktualisiert. Das Verhandlungsergebnis vom 12. November 1993 mit den Regierungschefs der Länder zur Finanzierung der Regionalisierung des Schienenpersonennahverkehrs führt zwar zu Mehrausgaben des Bundes gegenüber den Modellrechnungen, stellt aber insgesamt die positiven finanziellen Wirkungen der Bahnreform nicht in Frage.

Auch durch die Einigung mit den Ländern kommt es zu keiner Kostenverlagerung auf Dritte.

93. Abgeordneter **Eike Ebert** (SPD) Wie hoch würde der Bundeshaushalt durch die Umsetzung der Bahnreformvorschläge entlastet, wenn die Prämissen realistisch und die Berechnungen zutreffend sind?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Wilhelm Knittel vom 19. November 1993

Nach den Prämissen wird der Bund durch die Bahnreform bei haushaltsmäßiger Betrachtungsweise um rd. 140 Mrd. DM entlastet werden, da der Finanzbedarf statt 570 Mrd. DM im Zehnjahreszeitraum 430 Mrd. DM betragen dürfte. Hierbei müssen allerdings die Ergebnisse des mit den Ländern erzielten Kompromisses für die Finanzierung der Regionalisierung noch berücksichtigt werden.

94. Abgeordnete **Dr. Sissy Geiger** (Darmstadt) (CDU/CSU) Wie sieht die Bundesregierung die Anbindung Darmstadts an das Interregio-Netz nach Einführung der S-Bahn?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Wilhelm Knittel vom 22. November 1993

Für die S-Bahn Frankfurt-Süd — Darmstadt Hauptbahnhof wird eine eigene Infrastruktur geschaffen. Damit stehen künftig dem Personenfern- und Güterverkehr die bislang vom Personennahverkehr gebundenen Kapazitäten zusätzlich zur Verfügung.

95. Abgeordnete **Dr. Sissy Geiger** (Darmstadt) (CDU/CSU) Ist dazu aus der Sicht der Bundesregierung ein drittes Gleis in Darmstadt Richtung Mannheim notwendig?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Wilhelm Knittel vom 22. November 1993

Eine Verlängerung der S-Bahn über Darmstadt hinaus Richtung Mannheim ist derzeit nicht geplant.

Das mit der Maßnahme „Ausbaustrecke Darmstadt — Mannheim“ im Bundesverkehrswegeplan 1992 vorgesehene dritte Streckengleis dient vorwiegend der Kapazitätserweiterung für den Güterverkehr in der Relation Rhein/Main — Rhein/Neckar; diese Maßnahme steht unter dem Vorbehalt der Wirtschaftlichkeit unter Berücksichtigung der Gesamtkonzeption in der vorgenannten Relation.

96. Abgeordnete
Dr. Sissy Geiger
(Darmstadt)
(CDU/CSU)
- Wie ist der Stand der Planungen?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Wilhelm Knittel
vom 22. November 1993

Die Wirtschaftlichkeit dieser Ausbaustrecken-Maßnahme wird zur Zeit noch untersucht.

97. Abgeordneter
Carl-Detlev Freiherr von Hammerstein
(CDU/CSU)
- Ist der Bundesregierung bekannt, daß auf den Bundesautobahn-Abschnitten der A 1 vom Bremer Kreuz bis Hamburg und in der gleichen Gegenrichtung der Straßenverkehr durch eine Staulänge von ca. 50 km täglich fast zum Erliegen kommt, und zwar nicht nur in den Stunden der sogenannten Rush-hour?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Wilhelm Knittel
vom 19. November 1993

Der Bundesregierung sind Verkehrsbedingungen auf der A 1 zwischen Hamburg und Bremen in dem in der Frage beschriebenen Umfang bislang nicht bekanntgeworden und konnten auf Anfrage auch nicht bestätigt werden.

98. Abgeordneter
Carl-Detlev Freiherr von Hammerstein
(CDU/CSU)
- Was gedenkt die Bundesregierung zu tun, um den sowohl zeitlichen als auch physischen Belastungen der Verkehrsteilnehmer, die die A 1 auf den genannten Strecken benutzen müssen, entgegenzuwirken, weil sich diese Belastungen in Stimmungen gegen die Verkehrspolitik des Bundes ausdrückt und sehr starke negative Aspekte zeigt?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Wilhelm Knittel
vom 19. November 1993

Die Bundesregierung hat den sechsstreifigen Ausbau der A 1 zwischen Hamburg und Bremen im vordringlichen Bedarf des für den Zeitraum 1993 bis 2012 geltenden, neuen Bedarfsplanes für die Bundesfernstraßen vorgesehen und setzt dabei voraus, daß bis zu dessen Vollzug von den zuständigen Behörden des Landes Niedersachsen die zur Verminderung der Verkehrsbedingungen erforderlichen Maßnahmen durchgeführt werden.

99. Abgeordneter
Carl-Detlev Freiherr von Hammerstein
(CDU/CSU)
- Sieht die Bundesregierung eine Möglichkeit für die genannten Strecken, die im Bundesverkehrswegeplan als „vordringlicher Bedarf“ ausgewiesen sind, auch vordringlich dreispurig auszubauen, und welcher Zeitraum käme dafür in Frage?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Wilhelm Knittel
vom 19. November 1993**

Die Bundesregierung sieht aufgrund des aktuellen Planungsstandes und des Dispositionsspielraumes im Rahmen der geltenden Finanzplanung derzeit keine Möglichkeit, mit dem sechsstreifigen Ausbau der A 1 zwischen Hamburg und Oyten vor dem Jahr 2000 zu beginnen; hingegen wird der Beginn eines entsprechenden Ausbaues im Abschnitt Oyten — Bremen in absehbarer Zeit angestrebt.

100. Abgeordneter
**Carl-Detlev
Freiherr
von Hammerstein**
(CDU/CSU)
- Ist die Bundesregierung bereit, die Bestimmung über die Voraussetzungen für die Gewährung von Parkerleichterungen für Schwerbehinderte nach der VwV-StVO so zu ändern, daß auch Behinderte, die in ihrem Schwerbehindertenausweis nur das Merkzeichen „G“ (Gehbehindert mit Begleitung) eingetragen haben, das Parken auf den sonst nur Behinderten mit dem Merkzeichen „aG“ vorbehaltenen Parkplätzen gestattet wird?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Wilhelm Knittel
vom 19. November 1993**

Die Frage der Einstufung von Schwerbehinderten in verschiedene Gruppen wurde wiederholt sowohl in dem zuständigen Bund-Länder-Fachauschuß für den Straßenverkehr und die Verkehrspolizei als auch mit den Behindertenverbänden mit dem Ergebnis erörtert, daß Ausnahmegenehmigungen von den Regeln der Straßenverkehrs-Ordnung nur Schwerbehinderten mit außergewöhnlicher Gehbehinderung vorbehalten bleiben müssen.

Eine generelle Ausdehnung des berechtigten Personenkreises auf Behinderte mit dem Merkzeichen „G“ (Anzahl Ende 1989: 2054 000) hält die Bundesregierung nicht für vertretbar. Den besonders hart betroffenen Behinderten kann nur dann sinnvoll geholfen werden, wenn der Kreis der Berechtigten nicht weiter ausgedehnt wird, da insbesondere die Sonderparkplätze für Behinderte nicht beliebig vermehrbar sind.

Eine Erweiterung des Kreises der Berechtigten um nur 1 Stufe der Behinderung würde die bisher existierende Anzahl an Ausnahmegenehmigungen (Stand Ende 1989: 366 000) um ein Vielfaches anwachsen lassen und damit zur Beeinträchtigung führen. Die Vielzahl der dann Berechtigten wäre kaum abgrenzbar und würde zudem eine Präcedenzwirkung beinhalten. Eine Durchführung und Überwachung der Ausnahmeregelung wäre nicht mehr praktikabel.

Die Bundesregierung ist daher der Auffassung, daß es besser ist, den in der Verwaltungsvorschrift genannten Behinderten effektiv zu helfen als die Stufe der Behinderten auszudehnen.

101. Abgeordneter
**Siegfried
Scheffler**
(SPD)
- Plant die Bundesregierung die „Richtlinie für den Verkehrsdienst der Polizei“ vom 26. April 1976 dahin gehend zu ergänzen, daß während der Verkehrsempfehlungen auch auf die Benutzung öffentlicher, umweltfreundlicher Verkehrsmittel hingewiesen wird?

102. Abgeordneter
Siegfried Scheffler
(SPD) Plant die Bundesregierung, der hessischen Verkehrswarnrichtlinie vom 24. Juni/8. Juli 1993 folgend, eine Änderung der rechtlichen Grundlagen in gleichem Sinne vorzunehmen?
103. Abgeordneter
Siegfried Scheffler
(SPD) Wenn nicht, betrachtet die Bundesregierung den Verkehrswarndienst als reinen Autofunk?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Wilhelm Knittel
vom 24. November 1993**

Eine Überarbeitung der „Richtlinien für den Verkehrswarndienst der Polizei“ vom 26. April 1976, vergleichbar den hessischen Richtlinien, ist dann sinnvoll und auch vorgesehen, wenn nach Abschluß der notwendigen Erprobungen der alte Verkehrswarndienst im „ARI-System“ durch den neuen Verkehrswarndienst im „RDS-System“ ersetzt werden kann. Dieser neue Verkehrswarndienst wird derzeit mit seinen neuen Techniken im Projekt „Bessere Verkehrsinformation (BEVEI)“ im Land Nordrhein-Westfalen in einem Feldversuch entwickelt und erprobt. Der zukünftige Verkehrswarndienst ist nicht als reiner Autofunk konzipiert. Im Rahmen der technischen Möglichkeiten läßt der neue Verkehrswarndienst grundsätzlich zu, mit den neuen Techniken auch Hinweise an den Verkehrsteilnehmer auf die Benutzung des ÖPNV zu geben.

Im Projekt BEVEI muß zunächst das Zusammenspiel der neuen Techniken mit den notwendigen administrativen Regelungen für die Durchführung „klassischen Verkehrswarndienstes“ erprobt werden. Ob und in welchem Umfang darüber hinaus ÖPNV-Meldungen in der Praxis umgesetzt werden können, kann im Moment nicht entschieden werden. Hierzu bedarf es einer umfassenden Organisation (Verbund/Vernetzung der Beteiligten in den Ländern und Gemeinden wie Straßenverkehrsbehörden, Straßenbaubehörden, Polizei, Verkehrsbetriebe der Städte und Gemeinden sowie der Bundesbahn und sonstigen Bahnen) und der Erprobung dieser Organisation. Wie ein solcher Zusammenschluß einmal realisiert werden kann, ist derzeit noch nicht hinreichend geklärt. Die Projekte „kooperatives Verkehrsmanagement München (KVM)“, „Storm“ in Stuttgart und „Move“ in Hannover haben diese Ansätze als Grundlage ihrer Aktivitäten. Es ist dafür Sorge getragen, daß in diesen Projekten auch der neue Verkehrswarndienst im RDS-System als Grundlage implementiert ist.

104. Abgeordnete
Regina Schmidt-Zadel
(SPD) Welche Grundstücke auf dem Gebiet des Kreises Mettmann sind von den vom Bundesministerium der Finanzen angekündigten Verkäufen von Bundesbahngrundstücken betroffen?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Wilhelm Knittel
vom 19. November 1993**

Der Entwurf zum Eisenbahnneuordnungsgesetz (Artikel 1 §§ 20 bis 25) sieht vor, die Liegenschaften zwischen Bundeseisenbahnvermögen (nicht-bahnnotwendige Liegenschaften) und Deutsche Bahn Aktiengesellschaft (bahnnotwendige Liegenschaften) aufzuteilen. Die verfahrensmäßige Umsetzung dieser gesetzlichen Vorschriften wird z. Z. konzipiert und noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Zum jetzigen Zeitpunkt ist noch nicht bekannt, welche „nicht-bahnnotwendigen“ Grundstücke auf dem Gebiet des Kreises Mettmann zur Verwertung durch das Bundeseisenbahnvermögen vorgesehen sind.

105. Abgeordnete
**Regina
Schmidt-Zadel**
(SPD)
- Plant die Bundesregierung, beim Verkauf dieser Bundesbahngrundstücke Vorkaufsrechte und Preisnachlässe für bestimmte Verwendungszwecke einzuräumen?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Wilhelm Knittel
vom 19. November 1993**

Das Bundeskabinett hat mit seinen Beschlüssen vom 17. Februar 1993 zur Strukturreform Eisenbahnen und vom 5. Mai 1993 zur Verringerung von Beteiligungen und Liegenschaften des Bundes entschieden, daß die nicht-bahnnotwendigen Liegenschaften „professionell“ zu verwerten sind und die Erlöse der Deckung des Finanzbedarfs des Bundeseisenbahnvermögens dienen müssen.

Die Einräumung von Preisnachlässen oder erleichterten Erwerbsbedingungen für bestimmte Verwendungszwecke läßt diese Entscheidung nicht zu.

106. Abgeordnete
**Regina
Schmidt-Zadel**
(SPD)
- Wird die Beseitigung von eventuell auf den Grundstücken vorhandenen Bodenverunreinigungen und Altlasten, die in der Vergangenheit durch den Betrieb der Deutschen Bundesbahn verursacht wurden, durch den Alteigentümer erfolgen oder auf den Kaufpreis angerechnet?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Wilhelm Knittel
vom 19. November 1993**

Die Entscheidung für eine professionelle Verwertung der nicht-bahnnotwendigen Liegenschaften bedeutet, daß sie nach wettbewerblichen Grundsätzen vorrangig durch private Dritte, Immobilienunternehmen bzw. Investoren zu vermarkten sind.

Wie im Fall einer Veräußerung die Probleme von eventuell vorhandenen Bodenverunreinigungen (Altlasten aus dem Eisenbahnbetrieb) vertraglich geregelt werden, kommt auf die jeweilige Verwertungs- und Marketingkonzeption an, die von den Unternehmen eigenständig zu entwickeln sein wird.

107. Abgeordnete
**Barbara
Weiler**
(SPD)
- Kann die Bundesregierung bestätigen, daß für den Hubschrauberflugplatz Fulda-Sickels, den die amerikanischen Streitkräfte zurückgeben werden und für den keine militärische Weiternutzung durch den Bund vorgesehen ist, ein luftverkehrsrechtliches Genehmigungsverfahren erforderlich ist, falls dieser Flugplatz als ziviler Sonderlandeplatz genutzt würde?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Manfred Carstens
vom 23. November 1993**

Es ist richtig, daß für eine Nutzung des militärischen Hubschrauberlandeplatzes Fulda-Sickels als ziviler Sonderlandeplatz ein luftrechtliches Genehmigungsverfahren erforderlich ist, das sich allerdings auf eine Änderungsgenehmigung nach § 6 Abs. 4 Satz 2 LuftVG durch die zuständige Zivilluftfahrtbehörde beschränkt. Eine Planfeststellung findet nicht statt.

**Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Umwelt,
Naturschutz und Reaktorsicherheit**

108. Abgeordnete
**Dr. Marliese
Dobberthien**
(SPD)
- Welche Erkenntnisse liegen der Bundesregierung über mögliche gesundheitliche Gefährdungen durch Mineralfaser-Isolierungen in der Bewegung, durch Vibrationen und Druckschall vor, und sieht die Bundesregierung hier Forschungsbedarf, bzw. welche Maßnahmen will sie ergreifen?

**Antwort des Staatssekretärs Clemens Stroetmann
vom 16. November 1993**

Parallel zur Diskussion über die Einstufung künstlicher Mineralfasern (KMF) in der Senatskommission zur Prüfung gesundheitsschädlicher Arbeitsstoffe der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurde auf meine Veranlassung eine Arbeitsgruppe beim Bundesgesundheitsamt eingerichtet, die aus Mitarbeitern des Bundesgesundheitsamtes, des Umweltbundesamtes und der Bundesanstalt für Arbeitsschutz sowie weiteren externen Sachverständigen besteht. Aufgabe der Arbeitsgruppe ist es, eine Abschätzung der von KMF ausgehenden Risiken vorzunehmen und den aus Gründen des gesundheitlichen Verbraucherschutzes ggf. vorhandenen Handlungsbedarf aufzuzeigen. Um die vorliegenden ersten Ergebnisse der Arbeitsgruppe abzusichern, wurden die Bundesoberbehörden beauftragt, noch in diesem Jahr eine Sachverständigenanhörung durchzuführen. Diese wird am 9./10. Dezember 1993 im Bundesamt für Strahlenschutz in Berlin (Karlshorst) stattfinden. Erst nach erfolgter Auswertung der Anhörung kann zu der von Ihnen gestellten Frage hinsichtlich möglicher gesundheitlicher Gefährdung Stellung genommen und über die Notwendigkeit einzuleitender Maßnahmen entschieden werden.

109. Abgeordneter
**Reinhard
Weis**
(Stendal)
(SPD)
- Welche Untersuchungsziele bzw. Kriterien bestimmen das Raster der Bohrpunkte für das hydrogeologische Gutachten in der Colbitz-Letzlinger Heide, und auf welche Schadstoffe werden Bohrkern und Grundwasser untersucht?

**Antwort des Staatssekretärs Clemens Stroetmann
vom 19. November 1993**

Das mit 50 Bohrpunkten für die geologischen Verhältnisse der Colbitz-Letzlinger Heide relativ dicht ausgelegte Raster für die hydrogeologischen Untersuchungen trägt dem Umstand Rechnung, daß aufgrund der bekannten Umstände in dem über 20 000 ha großen Gebiet über einen Zeitraum von fast einem halben Jahrhundert keinerlei nähere hydrogeologische Untersuchungen möglich waren.

Demzufolge liegen auch keine durch aktuelle Messungen gesicherten Erkenntnisse über geologische Verhältnisse und Grundwassergleichen, d. h. Grundwasserhorizonte, Fließrichtungen sowie über die differenzierten Beschaffenheitsverhältnisse vor.

Das der Festlegung des Rasters zugrundeliegende Untersuchungsziel ist daher sowohl die Beurteilung der Grundwassersituation im ganzen, der Verschmutzungsempfindlichkeit der Grundwasservorkommen im Hinblick auf die weitere Nutzung als auch das Erkennen notwendiger Maßnahmen zum weiteren Grundwasserschutz.

Die chemischen Analysen umfassen in Abstimmung mit den zuständigen Behörden des Landes Sachsen-Anhalt alle Parameter der für die Bundesrepublik Deutschland geltenden Vorschriften für das Trinkwasser. Das ist in erster Linie die Trinkwasserverordnung. Darüber hinaus werden in die Untersuchungen zusätzlich diejenigen spezifischen wasserrelevanten Stoffgruppen einbezogen, die den Ermittlungen zur vorausgegangenen militärischen Nutzung Rechnung tragen, z. B. Sprengstoffe, Hydrazin, Pestizide und dergleichen. Für die letztgenannten Gruppen ist über die normale Oberpegelbeprobung hinausgehend sogar eine Beprobung der Mittel- und Unterpegel festgelegt.

110. Abgeordneter
Reinhard Weis (Stendal)
(SPD)
- Lassen die derzeitigen „Platzherren“ des GUS-Truppenübungsplatzes Colbitz-Letzlinger Heide Bohruntersuchungen im geplanten Raster zu, oder werden „kritische“ Untersuchungsstandorte von den GUS-Truppen nicht freigegeben?

**Antwort des Staatssekretärs Clemens Stroetmann
vom 19. November 1993**

Die Zusammenarbeit mit dem Oberkommando der WGT in Wünsdorf sowie dem Kommandeur des Truppenübungsplatzes vor Ort ist konstruktiv. Die WGT hat allen im geplanten Raster vorgesehenen Bohrstellen zugestimmt. Alle vorgesehenen Grundwasserbohrungen sind abgeteuft und werden beprobt.

111. Abgeordneter
Gunter Weißgerber
(SPD)
- Geht die Bundesregierung davon aus, daß der Aufbau einer funktionierenden Ver- und Entsorgungsinfrastruktur in den neuen Ländern mit einem Finanzvolumen von mehr als 200 Mrd. DM in den nächsten zehn bis 15 Jahren durch die öffentlichen Haushalte finanzierbar ist (vgl. Antwort des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit in Drucksache 12/5905, Seite 82) oder ist sie der Auffassung, daß dieser gewaltige Nachholbedarf nur durch die Einschaltung privater Finanzierungsformen zu finanzieren ist?

**Antwort des Staatssekretärs Clemens Stroetmann
vom 23. November 1993**

Wie schon der zitierten Drucksache zu entnehmen ist, geht die Bundesregierung davon aus, daß das in den neuen Ländern zum Aufbau und zur Sanierung einer funktionierenden Ver- und Entsorgungs-Infrastruktur notwendige Finanzvolumen von ca. 200 Mrd. DM in den nächsten zehn bis 15 Jahren nicht allein durch die öffentlichen Haushalte aufzubringen ist. Um einen raschen Aufbau einer effizienten Umweltschutzinfrastruktur zu gewährleisten, hat die Bundesregierung deshalb Initiativen ergriffen, um Know-how und Managementvorteile privater Anbieter im Aufbau einer

Umweltschutzinfrastruktur nutzbar gemacht werden. Wie mehrere Beispiele zeigen, läßt sich überdies auch der kommunale Haushalt durch Einschaltung leistungsfähiger Privater, die die Finanzierung der jeweiligen Investitionen vollständig übernehmen, wirksam entlasten. Das zuständige Fachreferat meines Hauses ist im Bedarfsfalle gern bereit, Ihnen dazu mündlich umfangreiche Informationen zu geben und weiterführende Wege aufzuzeigen.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Post und Telekommunikation

112. Abgeordnete **Monika Ganseforth** (SPD) Welche Postämter im Landkreis Hannover sind bisher geschlossen worden bzw. welche Postämter sollen noch geschlossen werden?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Paul Laufs vom 22. November 1993

Das Unternehmen Deutsche Bundespost POSTDIENST hat im Rahmen der Anwendung ihrer Organisationsvorgaben, die auf dem einstimmigen Beschluß des Deutschen Bundestages zur Postversorgung von 1981 beruhen, die nachstehenden Vertriebsfilialen (Postämter und Poststellen) im Landkreis Hannover zum 16. Oktober 1993 geschlossen.

In Barsinghausen die Poststellen 7 (Landringshausen), 12 (Stemmen) und 13 (Eckerde);

in Garbsen die Poststellen 7 (Meyenfeld) und 11 (Heitlingen);

in Langenhagen die Poststelle 4 (Engelbostel) und das Postamt Langenhagen 2;

in Seelze die Poststellen 4 (Gümmer), 8 (Kirchwehren) und 12 (Döteberg);

in Wedemark die Poststellen Wedemark 7 (Berkhof) und 16 (Wiechendorf).

In der Stadt Hannover wurden zum 16. Oktober 1993 die Postämter 105, 107, 111, 212, 513, 811, 813, 916 und 917 sowie die Poststelle 814 geschlossen. Das Unternehmen Deutsche Bundespost prüft gegenwärtig, ob auch das Postamt Hannover 611 zu schließen ist.

Weiterhin ist wegen Unterschreitung der im genannten Beschluß des Deutschen Bundestages vorgegebenen Mindestnachfrage die Schließung der Poststelle Gehrden 4 in Everloh vorgesehen.

Die Anpassung des Vertriebsfilialnetzes an die mit den Vorgaben des Deutschen Bundestages übereinstimmenden internen Organisationsvorgaben der Deutschen Bundespost POSTDIENST ist eine kontinuierliche Aufgabe der Postämter mit Verwaltungsdienst. Bei entsprechenden Verkehrsmengenveränderungen können auch für die Zukunft Bestandsanpassungen nicht ausgeschlossen werden.

113. Abgeordneter
Reinhard Weis
(Stendal)
(SPD)
- Warum benachteiligt die Deutsche Bundespost TELEKOM Hunderttausende Haushalte in den neuen Bundesländern, die in Ermangelung flächendeckender Kabelversorgung durch die TELEKOM von privaten Kabelnetzbetreibern versorgt werden (oft auch arbeitsteilig mit der TELEKOM), durch die exklusive Ausstrahlung des Kabelkanals nur über das TELEKOM-Kabelnetz?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Paul Laufs
vom 22. November 1993**

Der Veranstalter des Fernsehprogramms „Der Kabelkanal“, die DKK Fernsehen GmbH in München, macht den Empfang und die Einspeisung des Programms in Kabel- und Gemeinschaftsantennenanlagen von seiner Zustimmung abhängig. Diese Zustimmung hat der Programmanbieter bislang nur der Deutschen Bundespost TELEKOM zur Verbreitung in ihren Kabelnetzen gegeben.

Seit dem 16. Oktober 1993 wird das Programm „Der Kabelkanal“ des Programmanbieters DKK Fernsehen GmbH deshalb verschlüsselt. Die Verschlüsselungsabsicht ist der Öffentlichkeit seit dem Start des Programms bekannt. Von der Deutschen Bundespost TELEKOM wird „Der Kabelkanal“ nach Entschlüsselung an der Rundfunkempfangsstelle offen in das Kabel eingespeist.

Gemeinschaftsantennenanlagen, in denen das Programm der DKK Fernsehen GmbH bisher empfangen werden konnte, ohne die Zustimmung des Programmveranstalters zu erfragen, können seit dem 16. Oktober 1993 das Programm „Der Kabelkanal“ nicht mehr offen empfangen.

114. Abgeordnete
Hildegard Wester
(SPD)
- Trifft es zu, daß die Deutsche Bundespost TELEKOM bei der Neueinrichtung von Fernsprechan schlüssen von Antragstellern, die bei früheren Anschlüssen Probleme mit der Zahlung der Fernsprechgebühren hatten, eine Vorauszahlung oder Sicherheitsleistung verlangt?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Paul Laufs
vom 23. November 1993**

Es trifft zu, daß die Deutsche Bundespost TELEKOM unter den Voraussetzungen des § 8 der Telekommunikationsverordnung bei der Neueinrichtung von Telefonanschlüssen eine Vorauszahlung oder Sicherheitsleistung verlangt, wenn der Kunde bei früheren Anschlüssen Probleme mit der Bezahlung der Telefonrechnung hatte.

115. Abgeordnete
Hildegard Wester
(SPD)
- Ist diese Praxis mit Rücksicht auf die Bedeutung des Fernsprechan schlusses für soziale und berufliche Kontakte und auf die Monopolstellung der TELEKOM rechtmäßig?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Paul Laufs
vom 23. November 1993**

Die Deutsche Bundespost TELEKOM ist nach § 8 der Telekommunikationsverordnung berechtigt, Monopoldienstleistungen von der Erbringung einer Sicherheitsleistung oder einer Vorauszahlung in angemessener Höhe abhängig zu machen, wenn zu befürchten ist, daß der Kunde seinen vertraglichen Verpflichtungen nicht oder nicht rechtzeitig nachkommt. Die Sicherheitsleistung kann durch Bürgschaftserklärung eines in der Europäischen Gemeinschaft zugelassenen Kreditinstituts erfolgen. Die Deutsche Bundespost TELEKOM ist berechtigt, die Sicherheitsleistung auf eine solche Bürgschaftserklärung oder die Hinterlegung von Geld zu beschränken.

116. Abgeordnete
**Hildegard
Wester**
(SPD)
- Bestehen gegen das Führen von Listen säumiger Zahler, deren Gebührenrückstände inzwischen beglichen sind und die gegenwärtig nicht Kunden der TELEKOM sind, datenschutzrechtliche Bedenken?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Paul Laufs
vom 23. November 1993**

Die Deutsche Bundespost TELEKOM führt keine Listen ehemals säumiger Zahler. Wenn der Kunde seine Schulden beglichen hat und keinen Telefonanschluß mehr besitzt, werden seine diesbezüglichen personenbezogenen Daten gelöscht.

117. Abgeordnete
**Uta
Zapf**
(SPD)
- Mit welchem Grundkapital (Höhe des Betrages) soll die Bundesdruckerei bei der geplanten Umwandlung in eine GmbH ausgestattet werden, und soll dieser Betrag aus den Rückstellungen der Bundesdruckerei entnommen werden?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Paul Laufs
vom 23. November 1993**

Nach derzeitigem Planungsstand ist vorgesehen, die Bundesdruckerei GmbH mit einem Stammkapital von 50 Mio. DM auszustatten. Das Stammkapital soll nicht den Rückstellungen entnommen werden.

118. Abgeordnete
**Uta
Zapf**
(SPD)
- Trifft es zu, daß die Bundesdruckerei in ihrer Bilanz 200 Mio. DM Rückstellungen ausweist, und trifft es zu, daß dieser Betrag, eventuell reduziert um das Grundkapital der GmbH, dem Bundesministerium der Finanzen zufließt?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Paul Laufs
vom 23. November 1993**

Die Schlußbilanz der Bundesdruckerei zum 31. Dezember 1993 wird voraussichtlich Rückstellungen in Höhe von 100 Mio. DM ausweisen. Aus den Rückstellungen sind keine Ablieferungen oder Kapitalrückführungen an den Bundeshaushalt vorgesehen.

Bonn, den 26. November 1993